

Łodzzer Tageblatt

Abonnements für Łody:
 Jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Anstaltliche:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile ober oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielną- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Hassenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg l./p. oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Biersadowa Nr. 8.
In Łoska: L. Sobart, L. und E. Metal & Co.

M. MANKIELEWICZ,

WARSCHAU,
 im Theatergebäude unter den Columnen,
 Fabrik und Magazin von Brillant-, Gold- und Silber-Waaren,
 empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von **Brillant-, Perlen und bunten Edelsteinen** ohne Einfassung; Gröste Auswahl von **Bracelets, Broschen und Ohringen** mit Brillanten, Perlen, wie auch mit farbigen Edelsteinen; **Goldene Bijouterie; Cigarren-, Cigarretten- und Zündholz-Etuis; Griffe** für Spazierstöcke und Schirme, **Flacons** für Parfums, **Bonbonnieren, Bleistifthalter, Breloques, verschiedene Kunst-Gegenstände** in Gold und Silber etc. — Einziges Assortiment in dieser Branche!
REELL FESTE PREISE!

Photographische Anstalt

von
L. ZONER,
 Dzielnąstr. Nr. 13.
 Aufnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung gegenwärtig
 nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags.
 Portraits und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von alten Bildern, bis über Lebensgröße, in naturgetreuer Ausführung.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt
 täglich frische
Prima holländische Austern.
J. Petrykowski.

Restaurant FRANKFURT.

Sonnabend, den 23. November:
Erstes Concert
 der Ersten
Wiener-Damen-Kapelle
 (9 Damen und 2 Herren)
 unter Leitung des Herrn Directors A. Schmidl.
 N. B. Täglich Concert. An Sonn- und Feiertagen auch Frühkonzert.

Zuverlässigste und billigste
CONDENSATIONSTÖPFE
 Patent „KLEIN“
 stets auf Lager bei
M. Zbijewski, Łodz,
 Dzielną 28, Telephon 550.

Zu Land.

St. Petersburg
 — Ueber die Verwendung der verbannten Zwangsarbeiter zu den Arbeiten am Bau der Ussuri-Bahn hat der stellvertretende General-Gouverneur des Amur-Gebiets mittelst Telegramms vom 1. November der Haupt-Gefängnis-Verwaltung nachstehende Mittheilungen gemacht; Auf Grund des Allerhöchsten Befehls vom 9. Mai 1895 wurden Ende Juni und Anfang Juli 600 Zwangsarbeiter von der Insel Sachalin zum Bau der Ussuri-Bahn beordert; da indessen laut Erklärung der Bahnverwaltung die Erdarbeiten zu dieser Zeit bereits an die Unternehmer vergeben waren, so mußten die Arbeiten aus zweiter Hand von den Unternehmern übernommen werden, wobei die Aufsicht und der Unterhalt der Zwangsarbeiter der Fürsorge des Gefängnisbeforsers unterstellt wurde. Je nach den Umständen belief sich der Tagesverdienst eines Zwangsarbeiters auf 64 bis 95 Kop., außerdem erhielten diese Arbeiter noch eine Entschädigung für jede außer den festgesetzten Stunden geleistete Arbeit. Die Organisation und Beaufsichtigung dieser Arbeiten hatte der General-Gouverneur des Amur-Gebiets zuerst dem Inspektor des Gefängnisbeforsers, Wirklichen Staatsrath Komorski, übertragen, der die ihm übertragenen Verpflichtungen gewissenhaft erfüllte. Weil jedoch Herr Komorski hierdurch an der Erfüllung seiner direkten Verpflichtungen verhindert wurde, so erhielt der Hofrath Laskin, Chef des Alexandrow'schen Kreises auf der Insel Sachalin, den Auftrag, die Beaufsichtigung der an der Bahn beschäftigten Sträflinge zu übernehmen. Bis zum 1. September wurden 22,016 Tagewerke geleistet, wofür die Summe von 18,480 Rbl. in die Kasse des Kommandos floß, während weitere 3634 Rbl. für außer der Zeit geleistete Arbeiten eingenommen wurden. Von dieser Summe wurden 9768 Rbl. für den Unterhalt der Sträflinge, Gehälter der Aufseher und andere Bedürfnisse verausgabt, und der Rest in barem Gelde ist Herrn Hofrath Laskin eingehändig.
 — Zur Allrussischen Ausstellung in Nishni-Nowgorod hat die Administration zur Beschaffung genügender, bequemere und billiger Unterkunfts-räume für die Ausstellungsbesucher u. A. für den Bau neuer Gasthäuser und die Errichtung von

Baracken finnländischen, schwedischen und dänischen Typus Sorge getragen. Eine dieser Baracken, die von der Gesellschaft Christoph & Unshak errichtet worden, ist, wie der „Praw. Bkz.“ berichtet, unlängst auf dem Hofe der Haupt-Nachrichtskammer (Saballanski Prospekt, gegenüber dem Technologischen Institut) ausgestellt und wurde am 3. November von den Gliedern der Ausstellungskommission in Augenschein genommen. Diese Baracke wird als Muster für den Bau von 125 solcher Häuschen auf der bevorstehenden Ausstellung dienen. Die Muster-Baracke besteht aus einem hölzernen Gerüst mit Wänden und Dach aus Pappe und enthält vier Zimmer, von denen zwei größere mit je 4 und zwei kleinere mit je 2 Fenstern sind. Neben dieser Wohnbaracke befindet sich eine andere derselben Typus, die als Wirthschaftsgebäude dient, in der Küche, Leutezimmer, Vorrathskammer, Wannenzimmer u. vorhanden sind. Auf 125 Wohnbaracken kommen 9 Wirthschaftsbaracken. Sämmtliche Theile beider Baulichkeiten sind so gut ineinandergepaßt, daß sie im Allgemeinen einen durchaus angenehmen Eindruck hervorbringen. Die Zimmer sind geräumig, hell, bequem und genügend fest, um dem Witterungswechsel erfolgreich Trotz bieten zu können. Der ganze Bau läßt sich in Theile auseinandernehmen und sehr leicht wieder zusammenstellen. Dagegen diese Baulichkeiten den Namen Baracken tragen und gewöhnlich Militärzwecken dienen, so können sie auch nicht minder als Landhäuser für den Sommer verwendet werden. Hinsichtlich der Feuergefährlichkeit haben sie sich widerstandsfähiger, als gewöhnliche Holzbauten erwiesen. Die Firma Christoph & Unshak eröffnet im Gouvernement Petrowow zur Ausführung der Bestellungen für die Ausstellung eine Filiale ihrer Fabrik in Dänemark. Nach Schluß der Ausstellung gehen laut Bericht der „Pet. Bz.“ die Baracken zum Theil in den Besitz des Militär-Refforts und des Ministeriums der Landwirtschaft über, zum Theil werden sie mit bedeutendem Rabatt an Privatpersonen verkauft werden.

Am 5. (17.) November hatte Petersburg, wie die „Pet. Bz.“ berichtet, wieder Hochwasser. Bereits am Vormittage wehte ein starker Südwind, der immer stärker wurde und gleichzeitig seine Richtung allmählich nach Westen veränderte. Das Wasser begann von 12 Uhr Mittags an zu steigen und stieg um so rascher, je westlicher der Wind wurde. Gegen 2 Uhr Nachmittags hatte es das Normal-Niveau bereits um 1 1/2 Fuß überstiegen und gegen 3 Uhr Nachmittags stand es bereits so hoch, daß der Trambahn-Verkehr über die Palais- und Troizki-Brücke, die bergförmig gewachsen waren, eingestellt werden mußte. Von der Kron-Spitze des Galeren-Hafens wurden drei Alarm-Schiffe gelöst und sodann erlönten in halbständigen Pausen die Alarm-Schiffe von der Peter-Pauls-Festung, da das Wasser bis 4 Fuß gestiegen war. Auf dem Thurme der Admiralität wurden erst die rothen und bald darauf auch die weißen Laternen ausgehängt; das Wasser stieg beständig. Auf der Fontana mußte der Dampfverkehr eingestellt werden. Zwischen 5 und 6 Uhr Abends erreichte das Wasser den höchsten Stand — 5 1/2 Fuß über dem Normal-Maß und hielt sich auf dieser Höhe mit kleinen Schwankungen bis 8 Uhr Abends, dann begann es langsam zu fallen, sank jedoch erst in später Nacht unter 4 Fuß. Im Galeren-Hafen und auf den Inseln herrschte in der Nacht die größte Aufregung. Zur Ueberschwemmung ist es jedoch glücklicher Weise nicht gekommen.

Tiflis. Die Ueberschwemmung in Tiflis und auf der Transkaukasischen Eisenbahn. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag, den 29. October, (a. S.) war das Wasser in der Kura in Folge eines Platzregens im Gebirge derart gestiegen, daß es am Morgen die Höhe von 1,8 Sashen über Null erreichte. Zunächst ward der Holzplatz an der Wera unter Wasser gesetzt. Der Strom riß, wie bereits kurz gemeldet, Holzflöße los, trieb sie auf die benachbarten Mühlen und beschädigte viele derselben. Der plötzliche Andrang des Wassers kostete beinahe sechs Bauern das Leben, welche, mit Gemüse aus dem Kreise Gori gekommen, sich auf einer der Wera-Inseln gelagert hatten und ihren Lagerplatz plötzlich von Wasser umgeben sahen, das immer mehr und mehr stieg. Niemand wagte es, den bedrängten Bauern zu Hilfe zu kommen, bis endlich ein Polizeibeamter einen Flößer mit Gewalt zwang, die Bauern auf sein Floß zu nehmen und ans Ufer zu schaffen. 3. Nawlung wurden vom Hochwasser sämtliche Schöpfräder der Wasser-

leitung zerstört; hier erkrankt ein an der Bergung der Wasserleitungs-Apparate beschäftigter Arbeiter. Glücklicher Weise begann das Wasser am Sonntag wieder zu sinken und Montag, den 30. October, war es schon um 0,8 Sashen gesunken. Was die Beschädigungen der Transkaukasischen Eisenbahn durch das Hochwasser betrifft, so sind dieselben besonders stark 4 Werst von der Station Malita und 2 Werst vom Sjuram-Tunnel. In der Nacht auf den 29. October unterwusch die aus ihren Ufern getretene Kura den Damm der Borschom'schen Zweigbahn, deren Böschungen obendrein vom niedergehenden Regen fortgespült wurden; schließlich fanden noch Erd- und Felsstürze statt. Der Verkehr auf der Borschom'schen Bahn mußte eingestellt werden. Indeß sind die Bergeirungen auf der Borschom'schen Bahn unbedeutend zu nennen im Vergleich mit denjenigen auf der Hauptlinie der Transkaukasischen Eisenbahn. Beim Austritt aus der Borschom'schen Schlucht überschwemmte die Kura die Felder und erreichte die Höhe des Bahndammballastes, bedeckte an vielen Stellen sogar den Damm selbst; auf der Strecke von der 181. bis zur 189. Werst ist die Bahn vielfach unterwaschen. Auf der Station Pomi fanden die Geleise tief im Wasser, waren hier und da zerstört. Von der Station Malita sind Bahnschadigungen auf der 208. und 185. Werst, insbesondere aber auf der Strecke zwischen der 150. und 164. Werst gemeldet. Hier entgleiste während des Platzregens ein Güterzug; die Locomotive und mehrere Waggons stürzten vom Bahndamm in ein Klüfchen herab und gingen dabei in Trümmer; drei Schaffner wurden schwer verwundet. Der Bahnlörper ist auch zwischen dem Sjuram-Tunnel und der Station Zipa zerstört, und zwar an einer Stelle, wo die Böschung aus Steinen gemacht ist; diese Böschung ist fast ganz so gerissen oder stark unterwaschen worden. Auf einer Strecke von 4 Faden hängen die Schienen ohne Schwellen in der Luft. Die nahe belegene Eisenbahnbrücke ist zwar arg beschädigt, hält sich aber noch. Die Telegraphenposten zu beiden Seiten der Bahn sind ungeworfen und an vielen Stellen von Sturzbächen weggetragen. Eine andere, bei der Station Malita belegene Brücke ist vom Hochwasser fortgerissen. Schließlich ist der Bahndamm bei der Station Warwarino an zahlreichen Stellen unterwaschen.

Die am 28. October (a. S.) aus Batum nach Tiflis abgefertigten Passagiere konnten ihr Reiseziel noch erreichen, indem sie behufs Uebersetzung in einen anderen Zug beschädigte Strecken zu Fuß zurücklegten; allein nach den Berichten vom 29. October ward auch ein solcher Reiseren mit der Transkaukasischen Eisenbahn unmöglich. Im Gouvernement Kutais haben ebenfalls vielfache Beschädigungen der Eisenbahn stattgefunden. Die Eisenbahn-Verwaltung war unmittelbar nach obigen Geschehnissen nicht im Stande, auch nur annähernd anzugeben, wann der Verkehr wieder hergestellt werden könne; es fehlte ihr, da auch der Telegraph unterbrochen war, noch die volle Uebersicht über alle vom Hochwasser angerichteten Verheerungen.
 („St. Pet. Herald“).

Pariser Stimmungsbild.

Von
Paul Lindenberg.

Es scheint wieder Frühling werden zu wollen in Paris — selbst der leichte Sommerüberzieher ist bei den Herren verschwunden und die Damen können ohne winterliche Vermummung ihre schlanken Taillen bewandern lassen. Wie mild ist die Luft, bis um ein Uhr Nachts und später sieht man in offenen Cafés auf den Boulevards und läßt das abwechslungsreich sich verändernde Leben und Treiben an sich vorüberwogen. Und wohin der Blick fällt jetzt in Paris, Beilken, nichts als Beilken; täglich in ungeheureren Mengen aus Nizza anlangend, sind sie uns freundliche liebe Boten des Südens und bilden für das Auge eine gern willkommen geheißene Abwechslung in dem trübelanten Wirrwarr der gewaltigen, rastlos schaffenden und wirkenden Stadt. Auch die herrlichen Parkanlagen kommen in Folge der frühlingartigen Witterung jetzt noch zu ihrem Recht und fesseln doppelt durch ihren herblichbunten Schmuck, aus den gelb und roth gefärbten Blättern der ehrwürdigen Baumriesen und dem rothen Krang der Georginen, Aern und Spätrosen zusammengelegt.
 Ohne eine gewisse wehmüthige Stimmung

geht es freilich dabei nicht ab, das ist die Geselligkeit des Herbstes, aber sie paßt gut zu diesen erinnerungsreichen Stätten, die uns viel mehr von dem Ernst wie von dem Heut erzählen. Im Luxemburg-Park, einer der am schönsten erhaltenen gärtnerischen Schöpfungen der Renaissance, raschelt der Fuß durch das gelbe Laub, breite Ahornblätter schwimmen auf dem Wasser der Marmorbassin, die von erlesensten Kunstschöpfungen des Alterthums und der neueren Zeit umgeben sind; Kinder treiben auf den breiten Wegen ihre munteren Spiele, während auf den schmalen Pfaden Gelehrte der nahen wissenschaftlichen Institute sinnend auf- und niederwandeln oder Senatoren gemessenen Schrittes dem sich dort in heiterer Anmuth ausbreitenden Schlosse zustreben, das die kostbar ausgestatteten Sitzungsräume des Senates birgt. Maria von Medici und der Cardinal Richelieu wohnten einst in diesem Palast, in welchem man dann zur Schreckenzeit der Revolution die Gefangenen unterbrachte, unter ihnen die schöne, immer lustige Josephine von Beauharnois. Ihr Gemahl wurde von hier aus zum Schaffot geführt, sie durch ein Wunder vor dem gleichen Schicksal gerettet; und wenn letzteres nicht geschehen wäre? hätte die Weltgeschichte dann vielleicht nicht einen ganz anderen Lauf genommen? Wäre Napoleon, der nur wegen seiner Vermählung mit Josephine von Barras entgegen anderen, sehr gewichtigen Strömungen begünstigt wurde, so schnell oder überhaupt zu Stellung und Ruhm gelangt?

Und ähnliche Erinnerungen werden in St. Cloud erweckt, wenn die Sonne, wie am letzten Sonntage, auch noch so verlockend herniederscheint und aus der Ferne hochförmiger Gesang herüberschallt, von den verschiedenen Trupps der Ausflügler, die mit ihren Proviantkörben, aus denen neugierig die Flaschenhälse hervorlugen, sich an irgend einem hübschen Plätzchen lagern, um den Tag außerhalb der Mauern von Paris zu verbringen. In St. Cloud heftet sich die Vergangenheit auf Schritt und Tritt an unsere Sohlen, obgleich die brandgeschwärteten Mauern und Krümmern des einstigen Schlosses jetzt völlig verschwunden sind und einem hübschen Garten-Plateau Platz gemacht haben, von dem man einen bezaubernden Ausblick auf die liebliche Landschaft, durch welche sich flüßlich die Seine windet, und die Riesentadt dort unten mit ihren Thürmen und Kuppeln, Denkmälern und Palästen gewährt. Diese hochstrebenden Eichen und Buchen hier haben mit ihren weiten Kronen die Schäferspiele Marie Antoinette's und ihrer Hofdamen und Cavaliere beschattet, dort in jenem etwas abseits gelegenen Gehölz hatten die Grenadiere Bonaparte's Aufstellung genommen, um den im Schlosse tagenden Rath der Fünfhundert auseinanderzuprennen und ihrem vergötterten General das Consulat — die Vorstufe zum Kaiserthron — zu sichern, dichte, jetzt verwilderte

Lärmschellen säumen den schmalen Garten Eugeniens ein, dessen plätschernde Wasser in den mühsam nach arabischer Art eingelegten Rinnen und Cascaden, in denen nun Moos und Unkraut wuchern, zerflummt sind, und morch und zersplittert sind die Säulen des zierlichen, in lauschiger Verborgenheit liegenden Rocco-Tempels, den einst der „kaiserliche Prinz von Frankreich“, der unglückliche Eulu, zum Aus- und Ankleidezimmer benutzte, wenn er in dem Teiche nebenan baden wollte.

Ja, man kann sich nur schwer von diesen Erinnerungen befreien, und ohne daß man es will, verirren sie sich häufig mit der Gegenwart. Vor fünfundsiebenzig Jahren, im Juni, war es, als hier nach dem Schlosse von St. Cloud der stolze, von schneigen Schimmeln gebildete Scherzzug der Kaiserin Eugenie hinaufzog, umbraut von den Hochrufen der dichtgedrängten Menge, die, gleich der Herrscherin, dem Rennen im Bois beigewohnt. Werden ähnliche Hochs nicht wieder einmal an demselben Plage ertönen, wenn nur der oder auch die Richtige kommt...? Aber warum sich um die Zukunft kümmern, wo die Gegenwart so schön und fröhlich ist! All die Tausende und Abertausende, die jetzt um die fünfte Stunde in sich immer erneuernden Strömen in eleganten Equipagen, in Mietswagen, Omnibussen und sonstigen Fuhrwerken aller Art von dem Rennen nach Paris durchs Bois zurückkehren, sie kümmern sich wohlrich weder um die Vergangenheit, noch Zukunft, sie leben einzig der Gegenwart, dem heutigen Tage, dem heutigen Abend, und wenn sie etwas beschäftigt, so ist es die Frage: was soll uns dieser Abend bringen, was fangen wir mit ihm und an ihm an?

Auch unsere Unterhaltung drehte sich darum, als wir nach dem Diner den Boulevard des Italiens hinunterjohlenderten. „Wollen Sie Schlittschuh laufen?“ fragte mich da plötzlich mein „eingeborener“ Freund. Es wurde mir etwas unheimlich zu Muth — war dieser gute Pariser Junge plötzlich verdreht geworden? Wenn er mich gefragt hätte, ob ich einem Schwimmfest in der Seine beiwohnen wollte, so hätte ich mich kaum gewundert, denn jetzt, um 10 Uhr Abends, hatten wir noch 12 Grad Wärme — aber bei dieser fast unheimlichen sommerlichen Temperatur Schlittschuh laufen, welcher Scherz, im Berliner Dialekt „Reinfall“, mochte sich wohl dahinter verbergen? Schon saßen wir aber im Wagen und kosteten den Champs-Élysées zu, um nach einer Viertelstunde vor dem „Palais de Glace“, einem panoramartig angelegten mächtigen Gebäude, zu halten, von dessen Spitze ein elektrischer Scheinwerfer seine weißen Lichtstrahlen versandte, während das mildere Hogenlicht den Eingang und das Innere tageshell beleuchtete. Reichgekleidete Diener reißten den Wagenschlag auf, der Fuß versank in dichten Teppichen, schwere dunkelrothe Sammetvorhänge rauschen auseinander, flotte Muffel schlägt an

unser Ohr, und nun — ja, es ist wirklich wie ein Märchen, wie ein phantastisches Bild, wie eine Zauberei: glühend weiß und schimmernd glatt breitet sich eine große runde Eisbahn vor uns aus, auf der ein quirlend buntes Leben herrscht, an dessen völlig überraschende Seltsamkeit und Mannigfaltigkeit sich nur allmählich das Auge gewöhnen kann.

Ein gewaltiger Circusraum, blendend erhellte, überall Gold und Farben, Sammet und Seide, oben ein erster Rang herumgehend, sein Hintergrund mit den schönsten Mittelmeer-Landschaften bemalt, mit Soaen und Fauteuils, unten um die Brüstung der Bahn gleichfalls ein Gang, an der Barrière, mit Tischchen und Stühlen besetzt, um Erfrischungen einzunehmen, welche das englische Buffet spendet, zur größeren Hälfte zum Promenieren dienend, schwere türkische Teppiche auf dem Erdboden und an den Wänden statt der Tapeten nur Kristallspiegel, welche hundertfach das fesselnde Bild wiedergeben. Fesselnd fürwahr! Welch verführerische Damengestalten gleiten auf dem Eise dahin, wie glänzen die Augen, wie erstarrt auf den Wangen das natürliche Roth diesmal hier das sonst gewohnte künstliche, wie plappern die Mündchen, deren Lippen ein verdächtiges Carmin aufweisen, wie wird kokettirt und medivirt, getollt und gescherzt, gelacht und... getanzet. Wirklich getanzet nach den Klängen eines pridelnden Walzers, denn viele dieser Dämchen entwickeln eine Anmuth und Grazie auf den stählernen Rothernen, wie man sie nur sehr, sehr selten sieht. Andere wiederum sind noch nicht über die ersten Ansätze hinaus und bedürfen durchaus der tüchtigen Begleiterschaft der „professeurs-patineurs“ der „Professoren der Schlittschuhkunst“, jungen eleganten Männern in polnischem Schnirock und Pelzbaretts, von denen wohl ein Duzend ihres Amtes waltet. Sicherlich eines recht gut bezahlten Amtes, denn eine Stunde Unterricht kostet fünf Francs, und meistens werden es doch deren zwei oder drei, dazu kommt der Eintritt mit drei Francs, das Leihen der Schlittschuhe mit einem, das der Schlittschuhkiesel — denn die Besucherinnen tragen nur die feinsten Lackstiefeln mit Abfüßen à la Pompadour — mit, ja, da weiß ich den Preis noch nicht, und etlichen reichlichen Trinkgeldern, sowie der Wagenfahrt hierher, so daß wohl ein Sämmchen von dreißig Francs herauskommt.

Aber glaubt es mir, diese Damen haben es dazu. Seht euch nur einmal diese Brillanten, diese Pelz-Garnituren, diese excentrischen Toiletten an! Dort jene zarte Blondine mit den großen, schmachdenden, dunklen Augen, sie ist in pfirsichgrünen Sammet gekleidet, der mit fleischfarbener Seide — o, ja, man sieht dies beim Laufen! — ausgefüttert ist, ein duftiges weißes Spangewebe hebt sich von der Taille ab, während der große schwarze Sammethut mit Kollarseide ausgeschlagen ist, und sich zwischen den Blu-

men gleich blühenden Thautropfen funkelnende Diamanten absegen. Jene hochgewachsene Brunette trägt weißen Atlas mit einem Leibchen aus schwarzem Pelz, sie ist die einzige, welche weiße Lederstiefel, die ihre kurze Modestiel hinter sich haben, gewählt hat, rothe Seide wird sichtbar, wenn der Rock sich bewegt; der weiße Federhut ist innen lila, oben wiegt sich ein großer Strauß von Veilchen, während unter dem Hute hinten am Haar die peignes de fleurs, in gelber und weißer Farbe, angebracht sind. Dann noch ein Costüm aus schwerer gelber Seide mit weißbuschigen Ärmeln, der Hut violett, die langen Handschuhe schwarz, dazu ein leichter Pelzumbau mit großem, hochstehendem Kragen, der lose durch eine Brillanlkette unter dem Hals zusammengehalten wird.

Noch kostbarer sind die Toiletten der unten promenirenden Damen, die vielfach schwarze Seide, mit sehr vielen Diamanten tragen und Pelzummüllungen umgenommen hatten, deren Werth mein eingeweihter Freund mehrfach auf einige Tausend Francs schätzte. O, wie hochförmend diese Mienen, wie abweisend können diese Augen blicken, wie gemessen sind Schritte und Bewegungen, in lebhaftem Gegensatz zu dem frohgelaunten, übermüthigen Durcheinander auf der Oberfläche; wie Herzoginnen schreiten diese Damen einher, hier wie dort gewissermaßen Cercle bildend, während sie das Füßchen auf das Bronzegitter der eleganten kleinen Metallösen setzen, die in die Wand eingelassen sind und deren Gluth mild erwärmt durch starke Glasplatten hindurchdringt, und das mit langem weißen Handschuh verseeene Händchen den silbernen Becher mit dem dampfenden Punsch zum Munde führt. Und wie huldigt man ihnen, jenen Herrscherinnen der Welt, in der man sich nicht langweilt, wie drängen sich die Elegants in ihren geschmacklosen langen Röcken, nach der Mode der dreißiger Jahre, heran und suchen sich in faden Complimenten zu unterfeilen, jense Tagediebe, die durch Speculation heute reich und Morgen arm sind oder die das Geld ihrer Eltern vergeuden, — nein, dieser Anblick ist doch nur sehr vorübergehend fesselnd, und man ist schließlich froh, wenn einem die frische Nachtluft umströmt und man die Blicke auf andere, ewige Sterne richten kann, als auf die künstlich aufgeputzten und, ach, so schnell wieder vergehenden!

Tageschronik.

— Der Chef der hiesigen Detectiv-Polizei ersucht uns, das Publikum ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß Juden in seiner Abtheilung nicht angestellt sind. Sollten sich also derartige Leute als Agenten der Detectiv-Polizei vorstellen, so sind dies Betrüger, welche sofort dem Chef namhaft zu machen sind.

Auf der Tschitah-Jagd.

Ein Erlebnis in Indien.
Von
August Niemann.

Die seltenste Jagd, die es giebt, ist die Tschitah-Jagd (cheetah hunt). Sie wird nur noch an einigen wenigen Höfen der indischen Fürsten geübt. Ein Hauptplatz für den Sport ist Baroda, Residenz des Maharajah Gaekwar von Baroda. Die Stadt von etwa 120,000 Einwohnern besitzt eine große Arena, die mit ihren massiven Steinbauten an das Colosseum in Rom erinnert, allerdings viel kleiner ist und nur etwa zwanzigtausend Zuschauer faßt. Hier wurden ehemals Elephanten gegen einander gekehrt, Büffel gegen Tiger in den Kampf geführt. Der jetzige Fürst liebt diesen Sport nicht, sondern hat einen civilisirten europäischen Geschmack, wohl aber hat er noch ein Duzend Jagdleoparden in seinen Stallungen. Der Jagdleopard oder Gepard, hier cheestall genannt, hat feststehende Krallen und ist einem großen Windhund ähnlich, hat sonst aber etwas vom Panther und Leopard zugleich. Er kann nicht jung zur Jagd abgerichtet werden und das macht die Sache schwierig. Das erwachsene Thier, das schon gewohnt ist, die Antilope zu erjagen, muß eingefangen werden, weil nur in Freiheit Antilopenjagd erlernt werden kann. Da der Tschitah aber ein schlimmer Gefelle ist, macht es Mühe, ihn zu fassen einzufangen.

Eine besondere Art der Schitah (Jäger) ist es, die sich damit befaßt. Sie gehen zu Zweien und Dreien unter bestimmten Bäumen, die das Thier liebt, und legen Schlingen, um es an einem Beine zu fassen. Ist der Tschitah an einem Beine gepackt worden, so binden sie ihn. Das ist natürlich lebensgefährlich. Man sieht es den grimmigen Maharraten, die der Gaekwar als Schitah hat, aber auch an, daß sie etwas leisten können. Die eigentliche Dressur, abgesehen von Geheimnissen, die die Leute noch dabei haben, besteht darin, daß der Tschitah zahm gemacht wird. Das machen die Schitah so, daß sie die Bestie auf dem eigenen Bette festbinden, sie hungern lassen, sie beständig im Schlafe stören und endlich Tag und Nacht Weiber dazu setzen, die unaufhörlich leifen. Die Schitah haben den Glauben, daß der Gepard durch nichts so müde gemacht wird, wie durch anhaltendes Schelten eines Weibes. Es ist merkwürdig, wie die Sinder sich mit Thieren überhaupt, und so auch mit dem bösen Tschitah vertraut zu machen wissen. Namentlich das gemeinsame Bett scheint ein Mittel zu sein. Ich habe einen Jäger mit dem Tschitah zusammen unter demselben Leintuch liegen sehen. Die Bestie

quackte stöhnend hervor und hatte die schwarze Lederkappe, die es meistens über den Augen trägt, oben über den Ohren sitzen, gleich einem Hausschälchen für einen alten Herrn. Uebrigens wird der Tschitah immerfort, auch wenn er schon zahm ist, in menschlicher Gesellschaft gehalten und es wird fast immer mit ihm gesprochen. Er wird täglich in den belebtesten Straßen spazieren geführt, und immer ist Jemand da, der ihn hinter den Ohren kratzt und mit ihm redet. Der Sinder redet ja überhaupt immer mit den Thieren, und zwar hat er die Manier, nicht direct zu sagen: Du bist ein gutes Thier, oder: Du bist eine böse Bestie, sondern er sagt: Dein Großvater war ein Schuft, oder: Dein Großvater war ein edler Fürst, Deine Schwester ist schön, Deine Mutter ist eine Diebin und dergleichen.

Der Maharajah ließ mir, als seinem Gäste zu Ehren eine Hofjagd geben, die der Intendant der Paläste, ein Deutscher Namens Otto Meyer, einer der besten Reiter und Jäger in Indien, leitete. Noch zwei Berliner und zwei Wiener Herren, die in Baroda anwesend waren und die ich von Bombay her kannte, erhielten Einladungen. Man geht ohne Waffen zur Tschitah-Jagd. Wir ritten zum Rendezvous hinaus, das eine halbe Stunde weit vom Schlosse des Fürsten unter einer Gruppe riesiger Tamarinden stehenden sollte, und sahen dort den ganzen Jagdtag, den ganzen Apparat versammelt. Zwei Karren mit Tschitahs standen da. Das waren zweirädrige Gefährte, die ein starkes Netz hielten. Oben auf dem Netz saß der Tschitah mit seinen drei Wärtern. Er trug die Kappe, Stricke am Hals und um die schlank Taille. Unter seinem Netz war noch ein zweites Netz, wozu die Beute gesteckt werden sollte. Außer den zwei Karren mit Tschitahs waren noch sechs sogenannte Tongas am Plage; das heißt zweirädrige verdeckte Wagen. Hierin sollten die Gäste Platz nehmen. Alle Wagen und Karren waren mit je zwei Zebus, den indischen Höderochsen, bespannt. Diese Zebus sind von sehr verschiedener Größe, ganz klein und auch riesig groß. Andere Zugthiere waren von mittlerer Größe, alle schön weiß. Daß man mit Dachsenkarren auf die Jagd fährt, hat zwei Gründe: erstlich fürchten sich die Antilopen nicht vor Dachsenkarren, sondern glauben, daß Landleute kämen. Zweitens aber können nur die sicher schreitenden Zebus und die starken Räder der Tongas sich im Dschungel gut bewegen. Reitpferde können leicht in den vielen Löchern die Beine brechen und ihre Haut würde von den Stacheln der Cactus, Akazien und anderer Büsche und Bäume zerrissen werden.

So stiegen denn alle Gäste von ihren edlen Pferden und krochen in die kleinen Wagen hinein, die von den fürklichen Kutschern in rothen Röcken

und mit rothen Turbanen geführt wurden. Nur einige wenige erprobte alte Schitahs auf kleinen unscheinbaren Säulen, die an das Dschungel gewöhnt waren, blieben beritten. Und zwanzig bis dreißig Schitahs liefen zu Fuße mit, das Jagdmesser an der Seite. Ein halbes Duzend Schitahs waren außerdem mit Büchsen bewaffnet, weil Wölfe in der Nähe waren, die gelegentlich geschossen werden sollten. Auf dem Rendezvous blieb nur ein Wagen mit Frühstück und der Drunk der Jagd, nämlich ein halbes Duzend rohbröckige Kamelreiter und ein Duzend Diener zu Pferde zurück. Sie hüteten die Pferde der Gäste. Der Maharajah selbst war nicht da. Er lebt in feierlicher Zurückgezogenheit.

Zuerst gingen die acht Dachsenkarren einer hinter dem andern in langer Kette ins Feld hinein. Die Tschitahkarren waren zwischen den Tongas vertheilt, die Jäger waren an der Spitze und neben der Colonne. Wir zogen an Feldern vorüber, die mit Bananen, Baumwolle und allerhand Feldfrüchten besetzt waren, und um die Felder Schritten mit lautem Gesang Wärter, um das Wild zu verschrecken. Kaum zehn Minuten waren jedoch seit dem Rendezvous verlossen, als wir einzelne Antilopen bemerkten. Sie spielten auf einer weiten Grasfläche und machten die elegantesten Sprünge. Bald sahen wir mehr. Wohl fünfzehn oder sechzehn Thiere waren beisammen. Nun änderten wir die Taktik. Die Dachsenkarren schwenkten nach links und bildeten eine lange Kette, deren Mitte zurückblieb. Wir wollten die Antilopen umringen. Aber die Thiere wurden misstrauisch, als sie die Dachsenkarren sahen, und gingen in langsamem Krabbe ab. Nur der Führer des Trupps, ein stattlicher Blackbuck, blieb stehen. Er war so stolz, um zu fliehen, er machte Miene, mit seinen gewundenen Hörnern anzugreifen, falls ein Feind herankommen sollte. Er ahnte nicht, der arme Kerl, was ihm bevorstand. Langsam fuhr die Wagen weiter, die Kutscher sangen ihr Lied, der Bock blieb stehen, bis wir mit dem einen Flügel der Linie auf hundert Schritte an ihn gekommen waren. Da sprang der Tschitah der nächsten Karre, den die Schitahs entsefset hatten, hinab, der Bock sah ihn, ging ab, der Tschitah mit ungrünen Tigerstrümpfen hinter ihm her. Beide Thiere verschwanden im nahen Dschungel.

Aber wie erging es uns? Alle Dachsenkarren rannten hinterher, und niemals vorher war ich so gestoßen worden. Bald flog ich in die Höhe, bald kam ich auf den Sitz, bald wieder saß ich dem Kutscher auf dem Schooße. Denn die Zebus gingen Galopp, der Kutscher schrie ermunternd, und die Tonga flog durch Löcher und Gestrüpp. Um mich her alle Wagen im schnellsten Laufe, voran aber die reitenden Schitahs, um die Spur der

beiden Thiere festzuhalten. Und richtig: ein wildes Geschrei ertönt, ein Jäger hat die Thiere gefunden. Unter einem Baume liegt der Bock, und der Tschitah hält ihn fest. Ich sprang vom Wagen und lief hinzu. Der Tschitah hatte den Bock offenbar hinten mit der Laxe geschlagen und dann niedergeworfen. Jetzt hielt er ihn am Hals, tödtete ihn aber nicht. Das blieb einem der Jäger zu Fuß vorbehalten, der dem Bock nun die Kehle durchschnitt. Alsbald aber fing der Tschitah nun an, das Blut zu trinken, und es kostete Mühe, ihn wieder einzufangen. Die Jäger schmeißten ihm, boten ihm eine mit Blut gefüllte Schale und zogen ihm, als er trank, von hinten die Kappe über die Augen. Dann wurde er gebunden und wieder auf seine Karre geschleppt.

Und die Jagd ging weiter. Unerbittlich schleppten uns die weißen Dachsen durch das Dschungel dahin, zuweilen auch durch bestellte Felder. Darauf wurde keine Rücksicht genommen. Waren Antilopen zu sehen, so ging es mit dem Vornehmheit der hohen Herren des Mittelalters durch die Ländereien der Bauern. Wir erbeuteten zehn Schwarzböcke. Und einmal hatte ich noch einen sehr interessanten Anblick. Wir hatten eine Heerde von etwa fünfzig Stück von drei Seiten umringt, und an der vierten Seite zog sich eine starke Cactushecke hin. Der Tschitah sprang und die Heerde floh. Die Thiere saufen in fliegender Eile, nur fünfzig Schritt weit von mir vor uns vorbei, der Hecke entlang. Bald sprangen sie in die Höhe und kamen mit allen vier Füßen zugleich, wie Summthiere, wieder zur Erde. Bald ging es im gestreckten Galopp, wunderlich zu sehen. Der Tschitah war inmitten der Heerde doch plötzlich blieb er stehen. Die Ursache davon war, daß er merkte, er konnte die Böcke, die an der Spitze liefen, nicht einholen, die Ziegen aber greift er nicht. Er ist voll Galanterie.

Wir hatten von acht Uhr Morgens an gejagt und waren um Mittag wieder auf dem Rendezvousplatz. Es war heiß geworden, und die Tongas hatten uns strapazirt. So schmeckten wir die landesüblichen Getränke, schottischer Whisky mit geistigem Sodawasser, Brandy-Scherry und Ähnliches, sehr gut. Die Tschitahs aber sahen böse aus. Sie hatten die erlegten Antilopen unter sich im Netz liegen, bekamen aber nichts davon. Erst zu Hause werden ihnen Eingeweide und Stücke von den Schenkeln gegeben.

Wir stiegen wieder zu Pferde und kehrten nach Baroda zurück. Ein Jagddiner gab dem Maharajah nicht, aber ein jedes Land hat seine eigenen Sitten, und ich freute mich, gesehen zu haben, was nicht viele Europäer, was selbst nur wenige Engländer gesehen haben.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[20. Fortsetzung.]

„Ja, das war damals — in der Blüthezeit der Romantik. Wenn sie aber jetzt, wie ich z. B., sich gegen das Ueberwollen klatschfüchtiger und neidischer Frau Basen wehren sollten oder die Aufgabe hätten, Kaltsein in herzliche Zuneigung zu wandeln, würde ihr ihr egerischer Sinn sich bald beugen. Stecknadelstiche sind zuweilen schwerer zu ertragen als Keulenschläge, und ich bin oft müde — so müde, Du glaubst es gar nicht, Onkel Dietrich.“

Baleska saß ein wenig vorgebeugt auf dem kleinen Fanteuil und stützte das schöne blonde Haupt mit der Hand, den Ellenbogen hatte sie auf das Knie gestemmt.

Sie sah wirklich abgesspannt und etwas blaß aus.

Der Hauptmann blickte theilnehmend zu ihr hinüber, während er

„Es gehört Zeit dazu, besonders in einer Mittelstadt wie Breslau, wo Jeder und Jede den Andern kennt von Kindesbeinen an, sich Freunde zu erwerben. Denn vergiß nicht, daß Du den Leuten eine Fremde bist. Den Platz in ihrer Mitte hat Dir Deine Heirath verschafft, ihr Wohlwollen, ihre Neigung mußt Du Dir erst erwerben.“

„Das wird schwer sein.“

„Nicht doch. Mit den Jahren findet sich das. Wenn sie Dich erst genau kennen, werden sie Dich auch schätzen lernen. Wichtigere ist Dein Verhältniß zu den Töchtern Deines Gatten, wie steht es damit?“

„O, ich möchte ihnen gern etwas sein, fürchte jedoch, daß sie in mir immer nur die Stiefmutter sehen, und das ist solch ein verhasster Name.“

„Sind die Mädchen gutartig?“

„Ich glaube es mindestens.“

„Nun, dann könntest Du doch auf sie wirken, sie Dir geneigt machen, ich halte das für das Wichtigste.“

„Wenn nur der schlimme Einfluß nicht wäre,“ seufzte Baleska. „Die alte Tante Kofamunde, welche mich immer an die schlimme Alte im Pfefferkuchenhäuschen erinnert, zu der Häsel und Gretel sich verirren, haßt mich, Aurelie Winterfeld dergleichen, und diese ist mir fast noch mehr zuwider. Dann ist noch eine Dritte im Bunde, zwar nur eine Dienerin, aber eine Person, die viel im Hause gilt, durch langjährige treue Dienste sich auch gewisse Anerkennung erworben hat. Leider ist es die Kinderfrau und Pflegerin meiner Stiefkinder und sie ist mir schon darum feindlich gesinnt, weil sie die verstorbene Frau Hardenberg, ihre frühere Herrin, der sie hierher folgte, abgöttisch geliebt hat. Ich habe öfter bemerkt, daß die alte Friederike zumal auf die kleine Auguste, die ich ihrem Einflusse nicht zu entziehen vermag, ungünstig einwirkt. Anfangs versuchte ich die Kleine zu mir herüberzuziehen, mir ihr Herz zu erobern, aber das Vorurtheil gegen die Stiefmutter scheint so festgewurzelt zu sein, daß selbst meine Beweise von Zuneigung mit Mißtrauen aufgenommen wurden, und da ließ ich es gehen, wie es gehen wollte, es ist ja eben nichts vollkommen in dieser Welt.“

Der Hauptmann schüttelte mißbilligend den Kopf, er hätte wohl noch Einwendungen gehabt und gern der Nichte einige phrattische Winke erteilt, aber es war nicht seine Art, sich gar zu eingeeindigt Anderer Thun und Denken einzumischen, es mußte eben Jeder selbst sehen, wie er mit seiner Lebensaufgabe fertig wurde, und schließlich kann man Niemand eine andere Natur aufdisputiren.

Das Beisammensein von Onkel und Nichte wurde auch gestört, denn der Hausherr trat ein, um seine Frau zu Tische zu führen.

Hardenberg war aufrichtig erfreut über den Besuch Onkel

Dietrich's, zu dem er sich schon damals in Berlin hingezogen gefühlt hatte. Seine Achtung steigerte sich noch vor dem tüchtigen Wesen des Mannes, als er sah, wie emsig er das ihm anvertraute Gut verwaltete und zu mehrern suchte.

Das war kein müßiger Aristokrat, der Arbeit für eine Schande hält und sich deshalb nur für die „noblen Passionen“ interessiert, und wenn manche Ansichten des früheren Husarenofficiers auch als veraltet gelten konnten, im Grunde war er doch ein Kind seiner Zeit, klar und nüchtern, denkend und vernünftig handelnd.

Nachdem Hardenberg den Gast herzlich begrüßt, den er am Morgen nur flüchtig hatte sehen können, sprach er, zu Baleska gewendet:

„Du hast ganz vergessen, Kind, daß Du Deinen getreuen Ritter zu Tisch geladen. Lieutenant Saalfeldt sitzt schon seit einer Viertelstunde im Rauchzimmer, in blauen Dampf gehüllt. Ich habe ihn zu den Kindern in den Speisesaal geschickt, da mag er sich einweilen mit Günstchen und Menate unterhalten.“

„Ich bin gleich bereit“, rief Baleska aufspringend und eilte in ihr Toilettenzimmer, „entschuldigt mich für einen Augenblick. In Wirklichkeit hatte ich den guten Saalfeldt ganz vergessen, er hätte sich ja aber anmelden lassen und uns hier aufsuchen können.“

„Jedenfalls hat er nicht stören wollen, nachdem er vernommen, daß Du so lieben und seltenen Besuch hast.“

Baleska hatte nicht gelogen, sie kehrte sehr schnell zurück, nachdem sie ihr Haar flüchtig geordnet und ein goldgesticktes Samtjäckchen über ihr Hauskleid angezogen, das ihr entzückend stand.

Hardenberg wendete sich zu seiner Frau. „Onkel Dietrich findet, daß doch etwas in Deinem Zimmer fehle.“

„Und das wäre?“ fragte Baleska gespannt.

„Ich vermisse frische Blumen, denn die künstlichen dort in ihren kostbaren Vasen können sie nicht ersetzen.“

„Das ist wahr“, meinte Baleska betroffen, „aber Blumen kauft man sich eben nicht, sollen sie Werth haben, muß man sie geschenkt erhalten.“

„Sie hat Recht“, stimmte Hardenberg lächelnd bei, „und ich bin ein Bär, nun, das wird man in dieser geschäftlichen Tretmühle. Aber warte, kleine Frau, morgen schon soll Dein Zimmer in einen Garten verwandelt sein, und wenn ich Dir selbst „das Schönste auf den Blumen“ pflücken sollte.“

„Das würden in der jetzigen Jahreszeit nur Disteln und Dornen sein“, meinte lachend Baleska, ihre kleine Hand auf den Arm des Gatten legend und freundlich zu ihm aufblickend.

Dann begaben sie sich zusammen in den Speisesaal, wo heute zu Ehren Onkel Dietrich's das Mittagmahl eingenommen werden sollte.

Der „arme Saalfeldt“ hatte sich inzwischen ganz vortrefflich unterhalten, da des der Zufall gewollt, daß Menate ohne die Schwester erschienen war.

Günstchen hatte Besuch von einer kleinen Freundin und mochte sich nicht stören lassen — sie würde schon nachkommen, meinte sie schnippisch, und wegen des alten Onkels der Stiefmutter verlohnte es sich nicht der Mühe, sich eine Gêne aufzuerlegen.

Klopfenden Herzens eilte Menate in den Speisesaal, der alte Friedrich hatte ihn eben verlassen, nachdem er die Tafel flüchtig gemustert und alles in Ordnung gefunden hatte. Victor war allein und schritt ungeduldig auf dem weichen persischen Teppich hin und her.

„Endlich!“ rief er frohlockend, als er Menate eintreten sah,

Sie näherte sich ihm hastig und flüsterte:
„Gleich werden die Andern hier sein, da nimm diesen Brief, ich schrieb fast die halbe Nacht, die einzige Zeit, in der ich unbeschäftigt bin.“

„Dank — heißen, innigen Dank, Du Engel meines Lebens!“ erwiderte Victor leise, indem er den dicken Brief in seiner Brusttasche verschwinden ließ.

„Und nicht einmal einen einzigen süßen Kuß will mein holdes Lieb mir geben?“ fragte er mit einem feurigen Blick.

Sie sah schmachend zu ihm auf.
„Du Ungezügelter!“

Aber sie lächelte doch ganz verklärt, als er sie in die Arme nahm und an seine Brust presste.

„Wann werden wir uns auch vor der Welt gehören?“ hauchte sie dann unter seinen Küßen.

„Ja, wann?“ seufzte Victor und seine Stirn furchte sich sorgenvoll; er dachte an seine Gläubiger und daß er keine Zeit zu verlieren habe.

Man hörte Gustchens silberhelles Lachen, dann kam die Kleine hereingesprungen und rief ausgelassen:
„Kenate, warum hast Du mir nicht gesagt, daß Onkel Lieutenant hier ist, dann hätte ich Mathilde gleich gehen geheißt und wäre zu Euch gekommen.“

„Sehr schmeichelhaft, meine kleine Freundin“, scherzte Victor.
„Ich glaube nämlich“, fuhr die Kleine zungenfertig fort, daß nur der alte steife Hauptmann da ist, Sie wissen ja, der Onkel unserer Stiefmama, und alte Herren sind mir unausstehlich.“

„Auguste!“ sprach die Schwester in warnendem Tone, während Saalfeldt bei sich dachte: „Eine gute Kessel brennt bei Zeiten.“

„Wollen wir Haschen spielen, bis die Alten kommen?“

„Gern, mein Herzchen.“

„Dann fangen Sie mich, Onkel Victor!“
Jetzt ging die wilde Jagd los; Kenate ließ es gern geschehen, den es war ihr lieb, daß man sie nicht allein mit dem Geliebten fand.

Hardeberg und Valeska mußten herzlich lachen, als sie unbeschäftigt eintraten und mit ansehen, wie geschickt das kleine Mädchen, sich zwischen den Stühlen durchwindend, da und dorthin sprang und Victor's Verjuche, sie zu fangen, immer wieder vereitelte.

Nun wandten sich beide wie auf Commando dem Eingange zu und Victor begrüßte lächelnd das Ehepaar und den Hauptmann, während Hardeberg bemerkte:

„Meiner Treu, wenn ich geahnt hätte, daß Sie Aermster hier Blindeluh spielen müßten, dann würde ich Ihnen die Kinder nicht über den Hals geschickt haben.“

„Wißt Ihr kindischen Mädchen wirklich nichts Besseres, um einen Gast zu unterhalten?“

Kenate schwieg, die Blicke zu Boden gesenkt. Ihre Wangen färbte Purpurgluth. Wie ahnungslos war doch ihr Vater! — Wenn er gewußt, was vorhin hier vorgegangen war!

Einen Moment kam es wie Neue über sie — wenn sie Victor aufgab? Noch konnte sie ja zurück, denn es war doch nicht recht, daß sie ihr Herz so heimlich und eigenmächtig verschenkt.

Doch ein Blick auf des Geliebten schönes Antlitz, in seine leuchtenden Augen machte sie sofort anderen Sinnes, und als man die Suppe gegessen, da hatte sie sich der Worte erinnert, welche die Heldin des letzten Romans, den sie gelesen, zu ihrem tyrannischen Vater gesprochen, schöne Worte von den geheiligten Rechten des Herzens und der Freiheit der Entschliebung, wo es sich um Liebe und Ehe handelte.

Am nächsten Tage reiste Onkel Dietrich nach Erbach, ihm war jetzt am wohlsten dort, besonders da er nicht in dem einsamen Jagdschlösschen, sondern in der Meierei wohnte, wo die Familie Alles that, um ihm den Aufenthalt behaglich und angenehm zu machen.

Von Siegfried hatte er Valeska keine guten Nachrichten gebracht, die Verlobung mit Wilhelmine von der Golze hatte immer noch nicht stattgefunden, ja schien nicht einmal in naher Aussicht zu stehen.

Dagegen hatte Frau Goldstücker die frühere Erzieherin ihrer Tochter herzlich grüßen lassen und für den nächsten Sommer, wo sie eine Cur im Bade Warnbrunn brauchen wollte, ihren Besuch in Aussicht gestellt.

Nach der Abreise des Onkels Dietrich fühlte Valeska eine gewisse Leere. Ein Gefühl der Bangigkeit überkam sie, fast wie Heimweh. Gern hätte sie den Oheim nach Erbach begleitet, um die Plätze ihrer Kinderspiele wieder zu sehen.

Das trübe regnerische Wetter mochte wohl auch dazu beitragen,

sie melancholisch zu stimmen, sie hatte weder Lust zum Lesen noch zum Clavier spielen, die Zeit wurde ihr lang.

Kurz vorher war Kenate bei ihr gewesen und hatte nach langen Vorreden die Bitte an sie gestellt, den Papa zu bestimmen, daß er ihr gestattete, sich an den Tanzunterrichtsstunden zu betheiligen. Im nächsten Fasching könne sie dann die Bälle auf der Börse besuchen, sonst wage sie dies doch nicht, da ihr die nöthige Sicherheit fehle.

Valeska hatte den Wunsch des jungen Mädchens ganz natürlich gefunden und versprochen, denselben bei Papa zu befürworten. Versprach sie sich doch selbst einige Abwechslung davon, wenn Kenate dem Cirkel beitrug, der sich zum Zwecke gebildet hatte den ballfähigen jungen Damen den letzten Schliff zu ertheilen.

Der Balletmeister des Theaters war von einigen mit Töchtern gesegneten Familienväter engagirt worden, andere junge Herren und Damen aus der Gesellschaft hatten ihren Beitritt erklärt, und ein paar mal in der Woche sollten diese Unterrichtsstunden bald in dem einen, bald in dem anderen Hause entfaltet werden.

Eigentlich waren es Tanzergnügen, bei denen ein ziemlicher Luxus, was die Toilette der Damen und die Bewirthung betraf, abgehalten wurde.

Valeska war noch jung genug, um Freude bei der Aussicht zu empfinden, selbst wieder einmal sich im Walzer zu drehen, denn sie tanzte sehr gern.

Wie sie so in Gedanken versunken, in die weichen Polster des kleinen Fauteuils am Kamin geschmiegt saß und sinnend in die Gluth blickte, öffnete sie leise die Thür zu ihrem Toilettenzimmer und Kenate's blaßes Gesicht ward sichtbar.

„Bist Du es, Kind? Du hättest mich fast erschreckt, so komme doch herein.“

„Danke — nein. Ich wollte Dir bloß sagen, daß Papa gleich hier sein wird, und Dich bitten, Du müchtest es nicht vergessen wegen der Tanzstunden.“

„Sei ganz ruhig.“
Kenate zog sich so geräuschlos zurück, wie sie gekommen war und bald darauf trat Hardeberg bei seiner Frau ein.

Das Zimmer hatte noch keinen Blumenschmuck erhalten, denn der Kaufherr hatte seine Zusage schon am nächsten Tage unter wichtigeren Geschäften vergessen.

Valeska dachte gerade jetzt daran und seufzte leise — ihr Gatte war doch gar zu nächtern!

Freilich waren das nur Kleinigkeiten, aber dergleichen Nichtigkeiten bilden den Schmuck des Lebens, sie verklären und verschönern die trockenen Alltäglichkeiten desselben.

Trotz dieser momentanen Erwägungen, die blitzartig ihr Gehirn durchkreuzten, ging Valeska ihrem Manne doch freundlich entgegen und sagte, ihm die Hand reichend:

„Ei, das ist hübsch von Dir, Wolfgang, daß Du mich in meiner Einsamkeit aufsuchst.“

„Kann man eine Tasse Thee bei Dir bekommen, Schatz?“

„Gleich werde ich Luise den Auftrag geben, für uns beide den Thee hier zu serviren.“

Er ließ sich auf den anderen Sessel am Kamin nieder und entzündete eine Cigarre.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— **Uebertrumpft.** Frau A.: „Die jungen Leute von heute sind gar nicht mehr so zurückhaltend wie früher: mein Mann hat mir den ersten Kuß gegeben, wie er bei meinem Vater um meine Hand anhielt.“ — Frau B.: „Ich habe den ersten Kuß nicht früher gekriegt, als bis die Nützigkeit auf dem Tische lag.“

— **Vertrathen.** Herr: „Und nun, was sagen Sie nun zu dem italienischen Himmel, gnädiges Fräulein?“ — Backfisch: „Prächtiges Alanenblau!“

— **Selbstbewußt.** Junge Dame (beim Einsteigen in den Pferdebahnwagen einer älteren den Vortritt lassend): „Sie zuerst, Fräulein! Wir werden die Herren schon Platz machen!“

— **Umschrieben.** Gatte zu seiner jungen Frau, als er beim Mittagstisch etwas ist und nicht finden kann, was es eigentlich sein soll: „Du, Minna, koch doch etwas deutlicher!“

— **Renommisterei.** Lieutenant von Rockwitz: „Ah, Kamerad, hinken ja! Wohl Malheur gehabt?“ — Lieutenant von Stachwitz: „Allerdings — — äh — — Portemonnaie auf den Fuß gefallen!“

— Die Kommission zur Revision der die Quartiersteuer betreffenden Gesetze wird unter dem Vorsteher des Departements-Direktors Slobodskijow in dieser Woche ihre Sitzungen beginnen. Wie die „Hos. Bp.“ erfährt, handelt es sich vornehmlich darum, die bisherige Klassifikation der einzelnen Dörtschaften in eine gewisse Steuerkategorie auf ihre Zulässigkeit und Objektivität zu prüfen. Auch soll man zuständigen Orten in Aussicht genommen haben, den bisherigen fünf Steuerklassen eine sechste hinzuzufügen, wobei in den Dörtschaften, die zu dieser neuen Klasse rangiren, die Wohnungen von 48 Rbl. jährlich mit einer entsprechenden Steuer belegt werden sollen.

— Das Hilfs-Komitee des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, dem bekanntlich die keineswegs leichte Arbeit obliegt, sämtliche Veranstaltungen, die zum Besten der Kasse der genannten Institution abgehalten werden, zu arrangiren und zu leiten, hielt jüngst eine Sitzung ab, in der folgende Neuwahlen vorgenommen wurden: An die Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn H. Arenker trat Herr Dr. Hoffrichter, während zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Otto Bernhardt—Herr A. Hienemann und an dessen Stelle Herr K. Gampe zum stellvertretenden Kassirer gewählt wurden.

— Der zum Kommandeur der 2. Transkaspischen Schützen-Brigade ernannte bisherige Befehlshaber des 37. Selaherinburger Infanterie-Regiments Herr Oberst Berpizki verläßt heute mit dem um 1 Uhr abgehenden Zuge unsere Stadt, um sich an seinen neuen Bestimmungsort zu begeben. Bei den außergewöhnlichen Sympathien, welche sich Herr Oberst Berpizki in allen Kreisen unserer Stadt erworben hat, ist es selbstverständlich, daß wir alle ihm die besten Wünsche für die Zukunft mit auf den Weg geben und ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zurufen.

— Eine seltene Geistesgegenwart legte vorgestern Abend der 13-jährige Sohn eines im Hause N. Stark an der Wozzowskistrasse wohnhaften Beamten an den Tag. Derselbe besand sich zur angegebenen Zeit mit zwei jüngeren Geschwistern allein in der elterlichen Wohnung, als plötzlich die Hängelampe explodirte und das brennende Petroleum sich auf den Fußboden ergoß. Während nun die kleineren Kinder laut schreiend flüchteten, warf sich der beherzte Knabe rasch entschlossen mit dem Rücken in die Flamme, wälzte sich ein paar Mal hin und her und löschte dieselbe wirklich aus. Tausende erwachsene Personen würden in gleicher Lage sicher nicht die gleiche Geistesgegenwart besessen haben, wie dieser Knabe, der durch seine Besonnenheit ein Unglück verhütet hat.

— Im westlichen Theile unserer Stadt und zwar in der Panska- und deren Nebenstraßen ist unter dem Federziegel die sogenannte Hühnerpest ausgebrochen und sind bereits viele Gänse, Truthühner, Hühner und Enten der Seuche zum Opfer gefallen. In Folge dessen verkaufen die dort wohnhaften Besitzer von Geflügel zu billigem Preise aus.

— Von einem schrecklichen Unfalle betroffen wurde gestern Mittag das achtjährige Töchterchen eines Arbeiters. Das Kind, welches auf dem Wege zur Fabrik begriffen war, um seinem Vater das Mittagessen zu bringen, stürzte vor dem Maltschaj'schen Hause und fiel mit dem Gesichte so unglücklich in die Topfscherben, daß das rechte Auge buchstäblich ausgeschlagen wurde. Das arme Wesen, welches vor Schmerz ohnmächtig geworden war, wurde von einigen mitleidigen Personen zu einem in der Nähe wohnenden Arzte gebracht, der in menschenfreundlicher Weise sofort Hülfe leistete und das Kind ohne Bezahlung zu behandeln versprach.

— Auf einem hiesigen Fabrikshofe gerieth gestern Morgen ein Ballen Baumwolle in Brand. Von den mit dem Köchen beauftragten Arbeitern zog sich der eine in Folge eigener Unvorsichtigkeit schwere Brandwunden an den Händen zu. Der entstandene Materialschaden ist kein nennenswerther.

— Das neue Statut für die Handlungreisenden enthält, nach der „Med. Chron. Wostoka“, in Bezug auf die Juden folgende Bestimmungen: Die jüdischen Handlungreisenden russischer Untertänigkeit, die im Besitz einer obrigkeitlich ausgestellten Legitimation, eines Schnubuchs und einer Vollmacht sind, dürfen in Dörtschaften, die außerhalb der Rayons ihres beständigen Wohnortes liegen, auf Grundlage folgender Bestimmungen Aufenthalt nehmen: nicht mehr als zwei Wochen im Laufe eines Jahres in den Residenzen, 8 Tage in den Gouvernementsstädten und 5 Tage in allen übrigen Dörtschaften des Reichs. Ausländische jüdische Handlungreisende müssen von den Kaiserlich russischen Konsuln ihre Pässe visiren lassen und sind alsdann berechtigt, unter Beobachtung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen während des Zeitraumes, auf den sich das Visum erstreckt, wiederholt die Grenze zu überschreiten.

— Ueber die russische Baumwollindustrie schreibt der französische Konsul in Wostok in seinem letzten Berichte: Die Baumwollindustrie in Russland zählte im Jahre 1894 65 Etablissements, die über 3,680,922 Spindeln und 39,711 Webstühle verfügten und 136,403 Arbeiter beschäftigten. Der Werth der Produktion ist mit 100 Millionen Rubel für die Spinnerei und mit 123 Millionen Rubel für die Webereien zu veranschlagen, Biffiren, die von den Industriellen selbst abgegeben, vermuthlich eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein dürften. Die Fabrikation

feinerer Garnnummern in Russland ist erst jüngsten Datums; 1893/94 wurden vier neue Spinnereien mit 100,000 Spindeln errichtet, welche die Nummern 60, 70, 80, 100 und 120 erzeugen. Der Erfolg der Feinspinnerei ist sehr günstig. Der Baumwollverbrauch in den Spinnereien und Webereien beträgt jährlich über 11 Millionen Pud, wovon 3—4 Millionen bereits heimischer Provenienz aus dem Kaukasus sind; für die dortigen Baumwollplantagen war jedoch das letzte Jahr mit seinen niedrigen Preisen wenig günstig.

— Bestimmungen über das Tragen der Studentenuniform. Wie die Blätter berichten, hat sich vor einigen Tagen das Ministerium der Volksaufklärung an die Kuratoren der Lehrzirkel mit nachstehender Vorstellung gewandt: „Darauf Rücksicht nehmend, daß das Tragen einer Hausrodes (рыжырка) den Studenten bei ihren praktischen Beschäftigungen in den Laboratorien und anderen dergleichen Anstalten mit verschiedenen Bequemlichkeiten verknüpft sein könnte, bitte ich Sie, den Univeritätskonsils die Frage zur Begutachtung vorzulegen, ob es nicht angezeigt wäre, den Studenten das Tragen eines Hausrodes (рыжырка) zu gestatten. Gleichzeitig sind Meinungsäußerungen darüber zu ertheilen, von welcher Farbe diese Röcke zu sein hätten und bei welcher Gelegenheit sie getragen werden dürften, d. h. ob nur bei den praktischen Beschäftigungen in den Laboratorien und bei den Vorlesungen oder auch auf den Straßen und an öffentlichen Orten.“

— Infolge der häufigen Klagen, die von den Eisenbahnpassagieren darüber erhoben werden, daß ihnen ihre Bagage sehr oft veripstet zugestellt wird, soll, wie die „Hos.“ erfahren, das Ministerium der Kommunikation beschlossen haben, eine Verfügung zu erlassen, der zufolge die Bagage unbedingt mit dem von dem Passagier benutzten Zuge zu befördern ist. Besonders hat das Ministerium seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß an den Punkten, wo die Bagage an eine andere Bahn übergeben werden muß, solches bei erster Gelegenheit zu geschehen hat.

— Der hiesige Verein zur Unterstützung der Handlungs-Commiss veranstaltet am Sonnabend über acht Tage, d. i. am 30. d. Monats, einen Tanz-Abend, welcher im Saale des Konzerthauses abgehalten wird.

— In Igierz hat der Commandant der dortigen Freiwilligen Feuerwehr, Herr Swatel von der Gouvernementsbehörde die Genehmigung zur Veranstaltung von sechs Dilettantenvorstellungen erhalten, von welchen der Reinertrag der Feuerwehrcasse zufließen soll. Diese Vorstellungen sollen im Laufe des Winters abgehalten werden.

— Aus Suwalki wird dem „Bap. Aa.“ berichtet, daß im Dorfe Bonnotrak, Kreis Maryampol eine ganze Familie von unbekanntem Verbrechern ermordet wurde.

Der Procurator von Suwalki ist dorthin gereist, um die Untersuchung persönlich zu leiten.

— Wie kann man das Anlaufen der Schaulenken verhindern? Die diesbezüglichen Anfragen stellen sich alljährlich mit großer Pünktlichkeit ein, sobald die Herbstnebel sich zur Erde senken.

Das Anlaufen erfolgt, weil die Luft im Schaulenken wärmer ist, als auf der Straße. Wenn man das verhütet, indem man das Schaulenken nach der Straße zu eine Zeit lang ein wenig offen stehen läßt, dann condensirt sich das in der Luft enthaltene Wasser nicht an der Glasplatte, und die Scheibe bleibt rein.

Auf die Dauer ist das Anlaufen zu verhüten, wenn man durch größere Oeffnungen unter- und oberhalb der Glascheibe, das Vorbeistreichen kalter Luft ermöglicht.

Wo dies wegen des Staubes und sonstiger äußerer Einflüsse nicht möglich ist, dort wirken theilweise auch folgende Mittel: Man überstreicht die Glascheibe mit einem in Spiritus oder in Glycerin getauchten Schwamm und läßt eine ganz dünne Glycerinschicht auf der Scheibe stehen, welche das Wasser anzieht, indem es gleichzeitig den Niederschlag in Form der kleinen mit Luft gefüllten Wasserbläschen verhütet.

Auch alle anderen, wasseranziehenden Mittel, im Schaulenken aufgestellt, entziehen der Luft die Feuchtigkeit und vermindern hierdurch das Anlaufen. So wirken in einem Schälchen aufgestellte Schwefelsäure oder ungelöschter Kalk oder Chlorcalcium, doch sollen dieselben, um das Verderben der aufgestellten Waare zu verhüten, geschützt stehen, so daß sie nicht mit der Waare in Berührung kommen können.

— Daß die Sicherheit eines Hauses durch ein halbes Duzend Kreuzottern bedroht wird, dürfte wohl zu den überraschendsten Neuigkeiten gehören. In der Wohnung des Kosmannes Schaulinsky in Maglen hausen, wie der „Gesellige“ erzählt, die giftigen Schlangen seit länger als acht Tagen in den Löchern der Lehmwände und lassen sich in keiner Weise beikommen. Nur eines der gefürchteten Thiere ließ sich überreden, als es seinen Leib um den Hals eines Käzchens geschlungen hatte. Es mußte seinen Vorwitz mit dem Leben bezahlen, wogegen die übrigen fünf, welche ihre Zimmerwanderungen jedenfalls auf die Stille der Nacht beschränken, noch nicht ungeschädlich gemacht werden konnten. Schaulinsky ist in Maglen und Umgegend als „Schlangengriper“ bekannt und liegt in seinen Ruhestunden der Dittersagd ab. Ein sehr ergiebiges Gebiet für eine Tätigkeit bildet die Bundeles Forst, die viele kleine Kreuzottern beherbergt. Dem Manne sind die Schlupfwinkel genau bekannt, und hier gatte er neuerdings sieben Praxemplare mit

bewohntem Kunstgriff erbeutet und lebend in den Sack gesteckt. Bei dem darauf angetretenen Hausirhandel konnte aber nur ein Exemplar zu dem gewohnten Preise von 50 Pf. abgesetzt werden. Die übrigen sechs brachte Sch. in seine Wohnung und legte den Sack mit lebendem Inhalt im Zimmer nieder. Vom Freiheitsdrang getrieben, wußten die Thiere nächtlicher Weile sich durch das lose Gewebe den Durchgang zu verschaffen: unser Schlangebändiger fand daher am anderen Morgen den Sack leer. Die Kundschafft des Sch. besteht aus solchen Familien, in welchen zur Bekämpfung von Krankheiten bei Menschen und Thieren noch häufig den sogenannten „Hausmitteln“ der Vorzug vor der ärztlichen Behandlung gegeben wird. Bei den Duadjalereien spielt auch die Verwendung der Kreuzotter eine große Rolle. Man bringt das lebende Reptil in eine Flasche und übergießt es dann mit Spiritus oder Wasser. Der so gewonnene Extract („Schlangengrippe“) gilt als sehr gutes Mittel gegen viele Leiden. Der „Schlangengriper“ macht daher ein gutes Geschäft, besonders zu Beginn des Frühlings, denn sobald der Kukul die Schlangen „beschreit“, sind sie werthlos, weil die Heilwirkung dann aufgehört hat.

Kleine Chronik.

— Aus Paris meldet man: Seit einigen Tagen macht eine Räuberbande auf Zweirädern die äußeren Viertel von Paris unsicher. Die Räuber durchfahren Nachts auf laternenlosen Fahrzeugen die Straßen, reißen alles Enttragbare an sich und verschwinden blitzartig. In der Nacht zum Sonnabend hielten sie auf dem Boulevard Ney den Wagen des Rentiers Mondet an, den sie zu erwürgen und zu berauben versuchten. Nach heftigem Kampfe nahmen sie vor einem hinterdrein kommenden Wagen Reißaus.

— Dem energischen Auftreten des Gesandten der Vereinigten Staaten in Konstantinopel ist es gelungen, die türkische Regierung dazu zu bringen, daß die Mörder des deutsch-amerikanischen Radfahrers Lenz zur Verantwortung gezogen werden. Die Kurden und Armenier, welche Lenz ermordeten, sollen in Erzerum proceßirt werden. Die Vereinigten Staaten werden b.i dem Proceß durch den britischen Consul in Erzerum vertreten sein. Letzterer hatte zuerst von der Ermordung des Lenz gehört und, da die Vereinigten Staaten in Erzerum keinen diplomatischen Vertreter haben, sich seinerseits um die Ermittlung der Mörder sehr bemüht.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 19. November. Der Verein für den Bau von Eisenbahnzufahrten hat die Herstellung mehrerer neuer Eisenbahnlinien in den südwestlichen Gouvernements in Aussicht genommen und der Regierung Projecte folgender Linien zur Genehmigung vorgelegt: Von Sepietowla nach Stawo-Konstantynow (100 Werst), von Jampol zur Station Juslow der Südwestbahn, von Popichuch nach Berzady und von Human nach Galta. — Demnächst soll eine aus Vertretern der Ministerien und der beteiligten Eisenbahnen zusammengesetzte Conferenz einberufen werden, um die Frage der Vereinfachung der Zollabfertigungs-Modalitäten zu verathen, beziehungsweise positive Anträge in dieser Hinsicht zu formuliren.

Petersburg, 19. November. Es wird officiell bekannt gemacht, daß vom 23. October an in den einzelnen Bezirken der hiesigen Stadt choleraverdächtige Erkrankungen vorkamen. Im ganzen sind vom 23. October bis 6. November 27 Erkrankten, davon 12 mit tödtlichem Ausgang vorgekommen.

Hamburg, 19. November. Seit heute früh herrscht hier ein echt Londoner Nebel, wie er seit dem Herbst 1888 nicht mehr erlebt wurde. Viele Collisionen fanden mit Fuhrwerken auf den Straßen statt, die Schifffahrt stockt fast völlig. Der Nebel verdichtete sich gegen zwölf Uhr noch mehr; man kann keine fünf Schritte weit sehen. Auf den Straßen brennen Laternen.

Paris, 19. November. Das gestrige überraschende Vertrauensvotum der französischen Deputirtenkammer hat die Position des Cabinets Bourgeois gewaltig gestärkt. Jetzt erst betrachten sich die neuen Minister in ihren Aemtern zu Hause und beginnen sich auf lange Zeit einzurichten. Die radicalen Blätter hatten schon seit einer Woche übel vermerkt, daß noch nicht den Siegern die Beute“ vertheilt sei, daß die alten Beamten noch sämmtlich auf ihren Plätzen säßen. Ein gestriger Ministerrath hat nun die Abberufung sämmtlicher Präfecten und deren Ersetzung durch radicale Parteimänner beschlossen. Dieser Beschluß erregt natürlich große Unzufriedenheit bei den gemäßigten Republikanern, besonders da der gefangene Arton den jetzigen Ministern für nicht absehbare Zeit Handfreiheit und Popularität verbürgt.

Paris, 19. November. Heute Nacht hielt ein Passant auf dem Boulevard Hausmann einen Kutscher an und fuhr in dessen Wagen eine Strecke mit. Als der Kutscher dann den Schlag öffnete, sah er, daß sein Fahrgast todt war. Der Verstorbene soll der 63jährige Fürst Joseph Lubomirski gewesen sein. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

London, 19. November. In der Bank von England wurde gestern vom chinesischen Botschafter dem Votschafter Japans eine weitere Rate der Kriegsschädigung von 5 Millionen

£st. in einem Thec ausgehändigt. Die sämmtlichen Gouverneure der Bank wohnten der formalen Ablieferung der Summe bei, die vom japanischen Botschafter wiederum der Bank übergeben wurde, so daß sich jetzt 13 Millionen £st. der Kriegsschädigung dort befinden.

London, 19. November. Die Times erfahren aus Wien, daß ein weiterer Schritt zur Einigung der Mächte geschehen sei, indem sie beschlossen hätten, jede Nacht sollte jetzt auf Grund der Convention, betreffend die Dardanellen, zwei Kriegsschiffe anstatt wie bisher eines am goldenen Horn haben. Ein Besuch Griechenlands, ebenfalls ein Kriegsschiff nach Konstantinopel schicken zu dürfen, wurde abgelehnt, weil es nicht zu den Vertragsmächten gehöre.

Konstantinopel, 19. November. Der Befehl des Großveziers Rifaat Pascha an die Balis in den Provinzen lautet: „Die Wirren müssen überall und schnell erstickt werden. Alle Balis und Mutescaris, alle Militärcommandanten, alle Functionäre vom höchsten bis zum niedrigsten, müssen energisch ihre Pflicht erfüllen, dabei gegen alle Unterthanen ohne Unterschied der Religion in gleicher und gerechter Weise vorgehen. Die Beamten, welche das Gesetz nicht genau und nicht gerecht befolgen, werden hart bestraft werden. Die Balis und Militärcommandanten müssen die Ruhe wiederherstellen, die Sicherheit zurückführen und die Reform durchführen, welche Seine kaiserliche Majestät schnellstens zu vollziehen befohlen hat. Gegen alle Agitatoren und Unruhestifter, welche noch in ihrem Widerstande fortfahren, soll man unerbittlich vorgehen. Diejenigen, welche den Behörden trozen, müssen mit Waffengewalt auf der Stelle zerschmettert werden, wie es in solchen Fällen in allen Ländern geschieht.“

Konstantinopel, 19. November. Im Vilajet Aidin hat ein furchtbares Erdbeben stattgefunden. In der Stadt Bergama wurde großer Schaden angerichtet, auch sind dort Menschen bei der Katastrophe umgekommen.

Telegramme.

Berlin, 20. November. Der italienische Botschafter am russischen Hofe, Marchese Maffei, hat sich auf seiner Reise nach Petersburg in Berlin aufgehalten und dort seinem vollen Vertrauen Ausdruck gegeben, daß, nach seinen Instructions, bezüglich der orientalischen Angelegenheiten das Einvernehmen der sechs Mächte, welches das beständige Ziel der italienischen Politik sei, aufrecht erhalten werde.

Berlin, 20. November. Eine Meldung der Politischen Correspondenz aus Konstantinopel stellt den äußerst wohlthätigen Eindruck fest, welchen das bloße Bekanntwerden der zwischen den Mächten erzielten Einmüthigkeit und der angeordneten Entsendung eines Geschwaders sowohl in den europäischen als auch in den türkischen Kreisen Konstantinopels gemacht habe, sowie die seither datirende Einführung von Repressivmaßregeln der Pforte in Afsien und Präventivvorkehrungen in Konstantinopel. In diplomatischen Kreisen sei man fast ausnahmslos davon überzeugt, daß es der Pforte immer noch möglich sei, falls der gegenwärtig herrschende Geist anhalte, normale Zustände herbeizuführen. — Die beabsichtigte Berufung des „Sebenico“ als zweites österreichisch-ungarisches Stationschiff in Konstantinopel ist verschoben worden. Der „Sebenico“ verbleibt in Smyrna zur Verfügung der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel.

Rom, 20. November. Der Cardinal Lucien Bonaparte ist in Folge eines Schlaganfalles gestorben. Louis Joseph Napoleon Prince Bonaparte, Prinz von Canino und Musignano, geboren 16. November 1828, war der Enkel des zweiten Bruders des Kaisers Napoleon, mit dem sich der geistig bedeutende Lucien wegen politischer Differenzen überworfen hatte.

Konstantinopel, 20. November. Der Sultan bleibt in dauernder Aufregung über die Lage in Anatolien. Am Sonntag verweilte er die ganze Nacht hindurch an dem telegraphischen Apparat im Kildiz-Kiosk, indem er persönlich die Befehle an die Balis in den Provinzen zur Wiederherstellung der Ordnung gab. Der Mangel genügender Kraft, um der Bewegung bei den Kurden Einhalt zu thun, wird schwer gefühlt. Als einzige Hoffnung erscheint, daß das Herannahen des Winters der Bewegung mit Gewalt Einhalt thun wird. Die Pforte befindet sich vorerst durch Geldmangel in Verlegenheit. Wie bekannt, sind aber finanzielle Vorfragen im Gange.

Konstantinopel, 20. November. In der Umgegend von Alexandretta hat eine starke Beunruhigung Platz gegriffen. Die Auseinandersetzung mit den Kurden gilt in informirten Kreisen als die Hauptschwierigkeit des nunmehr anscheinend ernstlich begonnenen Verhigungsweises; überdies bedarf die Gensdarmarie, welche sich vielfach unzuverlässig erwies, hat, dringend einer Säuberung. — Ein

englisches Kriegsschiff hat Befehl erhalten, nach Alexandretta zu gehen, woselbst das amerikanische Kriegsschiff "San Francisco" täglich erwartet wird.

Konstantinopel, 20. November. Die türkischen Behörden in Mutsch entwickelten große Thalkraft in der Unterdrückung der Ausbrüche des Fanatismus im dortigen Bezirke. Es sind dort nur 7 Personen getödtet und 40 verwundet worden; weiteres Blutvergießen wurde durch das schnelle Einschreiten des Mutesarif verhindert, der großen persönlichen Muth an den Tag legte. Die mohamedanischen Soldaten haben sich während des Zusammenstoßes correct verhalten. Die Beamten sind überall aufs eifrigste bemüht, den Megeleiten in Kleinafen ein Ende zu setzen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Silberberg aus Warschau. — Beck aus Petersburg. — Ortman aus Leipzig. — Zatajewski, Dobrzelewski und Oberst Gubaliew aus Petrikau. — Chotzen aus Bingen. — Frenel aus Kischiniew. — Kleinknecht aus Paris. — A. und M. Römer aus Zittau. — Emmersleben und Pfing aus Leipzig. — Bücher aus Iserlohn. — Lubriczinski aus Kalisch. — Werle aus Berlin. — Bleier aus Hamburg. — Koworkow aus Moskau. — Frank aus Warschau. — Gerber aus Wien.

Hotel Victoria. Herren: Eisenberg, Nasberg und Radzinski aus Warschau. — Sander aus Berlin. — Majmon aus Sieradz. — Stokhausen aus Oresfeld. — Zotam und Hopraninow aus Welone. — Neufeld aus Kluki. — Wegmeister aus Skierniewice. — Kokowski aus Zduńska-Wola. — Andrzejkiewicz aus Czepstochau. — Pinkas aus Warschau. — Wrótnowska aus Krakau. — Pupkin aus Wilna.

Hotel Mannteufl. Herren: Wigrski aus Nowo-Badomsk. — Spodroski, Kazimirowicz und Tugendreich aus Warschau. — Kasprzak aus Lublin. — Oparow aus Signat. — Knipa aus Iserlohn. — Krafczik aus Bremenhafen. — Kalinski aus Petrikau.

Hotel de Pologne. Herren: Wodzinski aus Zawada. — Szanowski aus Zduńska-Wola. — Fadakowski und Wyczałkowski aus Warschau. — Tuchhändler aus Berlin. — Schönerstedt aus Cottbus. — Bresko aus Niasla.

Getreidepreise.

Warschau, den 20. November 1895. (in Waggons-Ladungen pro Rub Ropeten.)

Table with columns for 'Weizen' and 'Roggen' and rows for 'Fein', 'Mittel', and 'Ordnär'.

Table with columns for 'Fein', 'Mittel', 'Ordnär' and rows for 'Guter' and 'Geringer'.

Coursbericht.

Berlin, den 21. November 1895

100 Rubel = — M. —

Ultimo = — M. —

Warschau, den 20. November 1895.

Table with columns for 'Berlin', 'London', 'Paris', 'Wien' and rows for '45', '9', '37', '77' and '75', '32 1/2', '15', '55'.

Advertisement for 'PATENTE' by 'F. ROSSOWSKI' with technical details and contact information.

Domit-Preise.

Warschau, 20. November 1895.

Table with columns for 'Brutto' and 'Netto' and rows for 'accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%' and 'Engros 100°'.

Justizrat.

Lagiewniki Lodz

Widzewska 64. (451)

Cena Okowity z dnia 21 Listopada.

Table with columns for 'Hurtowa w. 78°' and 'Szynkowa w. 78°' and rows for 'Rs. 8 85' and '„ 8 95'.

Telephon 630.

Neue Sendungen in

Telephon 630.

Wollen- und Seiden-Kleiderstoffen.

Damentuche, Cheviots, Flanelen, Flanelets, Lamas, Mohairs für Belz- und Mäntelbezüge, sowie in allen übrigen Winterartikeln sind in großer und reicher Auswahl wiederum eingetroffen.

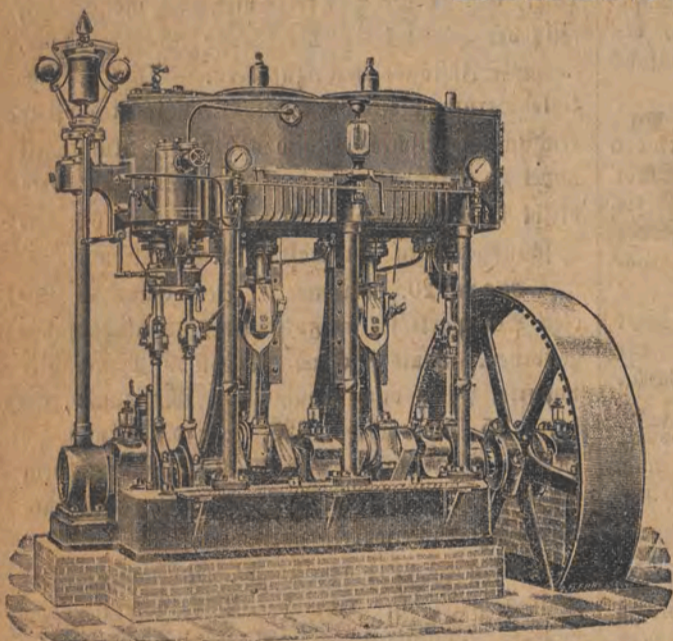
Reelle Bedienung!

Absolut feste Preise!

JOSEPH HERZENBERG,

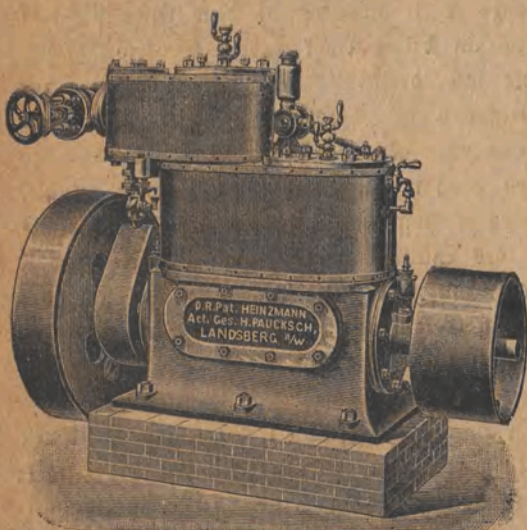
23. Petrikauerstrasse 23.

H. Paucksch, Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.



Einfache, Compound- und Tripel-Maschinen

bis 5000 Pferdestärken, für 12 Atmosphären Betriebsdruck.



KAPSEL-Compound-Dampfmaschinen (Pat. Heinzmann)

von 6 bis 400 effectiven Pferdestärken, für elektrischen Licht-Betrieb und andere Betriebe, welche eine absolut gleichmäßige Gangart der Maschine erfordern.

Dampfkessel aller Systeme.

Vertreter für Lodz: Herr KARL LASKA, Lodz. „ Tomaszow: Herr RRUNO OSTERMANN, Lodz.

Advertisement for 'A. Diering Optiker' featuring illustrations of optical instruments and a list of services.

Advertisement for 'Herman & Grossman' with locations in various cities and details about their instrument shop.

Advertisement for 'F. Kopic' featuring a mechanical press and details about its construction and use.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 22. November 1895:
Bei den für die Freitage eingeführten, ermäßigten Preisen der Plätze.
In neuer und reicher Ausstattung an Decorationen, Costümen und
Accessoirien.
Unter Mitwirkung des gesammten Personales.
Zum 3. Male:

Carmen.

Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet.
Heutige Besetzung: Carmen: Marie Hartmann-Chalupsky, Micaela: An-
tonie Stifter, Frasquita: Olga Fuchs, Escamillo, Sterkämpfer: Franz
Bartowsky, Don José: Ferdinand Wachtel, Zuniga: Albin Günther,
Morales: Carl Starke, Remendado: Felix Siegemann, Dancairo: Hermann
Melzer-Burg zc.

Extra-Anzeige.

Morgen, Samstag, den 23. November 1895:
Bei abermals ermäßigten Preisen der Plätze.
In neuer und glänzender Ausstattung an Costümen, Decorationen und
Accessoirien.

Der Troubadour.

Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.
Anstatt des Herrn Milenz tritt Herr Wachtel darin zum ersten
Male als „Maurico“ auf, während Herr Bartowsky die erst einmal
und zwar als Antrittspartie mit geradezu sensationellem Erfolge gesun-
gene Partie des „Graf Luca“ inne hat. Die übrige Besetzung, Fräul.
Deplanque — Acuzena, Ferrando: Albin Günther zc. bleibt die bisherige.

In Vorbereitung für Sonntag, den 24. November 1895:
Faust und Margarethe

Große Oper in 5 Akten von Charles Gounod.
Die Direction gestattet sich noch besonders darauf aufmerksam zu machen,
dass die große Scene des fünften Aktes „Im Palaste Mephisto's“ bezw.
das „Bacchanale“ nicht wie an vielen Bühnen fortbleibt, sondern zur
Ausführung gelangt und zwar in bestmöglicher Ausstattung.

In Vorbereitung:
**Der Obersteiger, Hänsel und Gretel, Der kleine
Däumling, Der Mikado, Die Burgruine, Die
Kugel, Circuslente zc.**
Die Direction.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung
mit neuem Programm.
Debut des Stannen erregenden Equilibristen, Balan-
cents und Jongleurs Herrn Waldemar Michlini.
Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.
Auftreten sämmtlicher neueingegarter Specialitäten.
Director: Stüssmann.
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

ERNST HOTOP

BRÜNN, BERLIN W., BUDAPEST,
Olmützgasse 9. Kurfürstenstr. 122. äussere Wäitnerstr. 70.
Vollständige Pläne für Neuanlagen von
Ziegeleien
Thonwaren- und Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalk-Brenne-
reien, Mörtelwerken etc.
Ringöfen und Brännöfen Ziegel-Maschinen eigener
aller Systeme Construction.
Prospecte gratis und franco.

Musikgeschäfte

aller Art, wie: Concerte, Hochzeiten, Bälle zc. in beliebiger Besetzung, als: Clavier
allein, Wiener Quartetts, bis zu Orchester von 30 Mann, übernimmt und führt
aus, zu billigen Preisen

ANTON KLUSS, Kapellmeister,

Poludniowa 12. (Hotel Ruskie.)
Bemerkte noch besonders, dass meine Geschäfte nur von Fachmusikern
ausgeführt werden. — Unterricht im Clavier und Violoncellspiel nach Methode
des Wiener Conservatoriums.

Verschiedene in- u. ausländische Weine

sowie
echten englischen Porter
empfiehlt
die Dampfdestillation von
F. Meyers Erben.

Ein mit guten Bennissen versehener
Comptoirdiener
kann sich sofort melden bei
Maximilian Goldfeder.

Best-renommirter Cognac Bisquit Dubouché & Co.,

analysirt durch die Warschauer Medicinal-Behörde am 7. März 1895
laut No. 910/1132, ist als reines Weinproduct bester Güte
anerkannt.

Die Firma existirt seit 1819.

In Lodz zu haben bei:

- | | |
|-------------------|-----------------|
| M. Sprzączkowski, | F. Jankowski, |
| E. Szykier, | A. Semelke, |
| M. Bermann, | Ferd. Ende, |
| K. Sznajder, | W. Patzer & Co. |

In Zgierz bei:

- | |
|-------------------|
| B. Bredschneider, |
| B. Zakrzewski, |
| A. Ickiart. |

ПРАВЛЕНИЕ

Общества Взаимнаго Вспоможения Прикащиковъ

гор. Лодзи,

имѣть честь уведомить, что въ Субботу 18 (30) Ноября с. г.
въ КОНЦЕРТНОМЪ ЗАЛѢ ФОГЕЛЯ состоится

ТАНЦОВАЛЬНЫЙ ВЕЧЕРЪ

для Гг. Членовъ, ихъ семействъ и введенныхъ лицъ.

Билеты можно получать въ Канцелярии Общества съ
Понедѣльника 13 (25) с. г. отъ 1—3 часовъ по полудни и
отъ 9—11 часовъ вечера.



Marja fabryczna, zawiadzona przez department Handlu i Manuf. za nr. 9339. Schy-Marle, befähigt vom Departement des Handels u. Manuf. sub. Nr. 9339.

Lack- u. Oelfarben-Fabrik

und Lager von Maler-Artikeln

J. A. KRAUSSE,

Warschau,

empfiehlt dem geehrten Publikum eigene Fabrikate und Waaren

- Spirituslade und Dellade, schneltrocknende,
- Spiritus und Oel-Lade, in diversen Farben, für Weißblech,
- Oelfarben, schneltrocknende, für jeden Gebrauch und extra
- für Fußboden zubereitet.
- Fußbodenwachsmasse und Politurpaste zum Frottieren der
- Fußboden; Spiritus und Dellade für Fußboden.
- Waschblau aus Indigo-Carmin-Extract und andere Ma-
- ler und Farbwaaren-Artikel.

Preiscurante werden auf Verlangen gratis und Franco eingeschickt.

Verkauf in Lodz, bei den Firmen:

- | | | |
|---------------|-----------------|---------------|
| Carl Kessler, | Rud. Ziegler, | A. Rosenthal, |
| A. Lipiński, | I. Królikowski, | M. I. Krohn, |
| M. Lisiecka, | S. Silberbaum, | H. Mæder, |
| W. L. Kosel, | M. Kochański, | W. Schepe. |
- und vie'len anderen.

Dem geehrten Publicum empfehle ich mein Lager in
großer Auswahl von

in- u. ausländischen Stoffen

zu Herren- u. Damen-Garderoben, Schürer- und
Schinell-Tüchen, zu herabgesetzten Preisen.

Hochachtung **P. Graf,**
Petrikauerstr. Nr. 89.

! Offerte eine reiche Sendung!

- Male,
- Büdlinge,
- Sprossen,
- Fleudern,
- Lachshäringe,
- Lachs,
- Eis,
- Caviar.
- Bumpennitell,
- Wein- u. Delicatessenhandlung
- J. HARTMANN,
- Petrikauerstr. Nr. 532/108.

Gia geschickter

Maschinenzeichner

welcher sauber und schnell zeichnet, wird
zum sofortigen Antritt gesucht.
Näheres in der Expedition dieses
Blattes.

Ausverkauf!

Das Wäschegechäft von
W. Kossel,

Petrikauer - Straße Nr. 38,
Haus Tennebaum,

soll wegen Aufgabe dessen Detail-Ge-
schäftes mit herabgesetzten Preisen aus-
verkauft werden und empfiehlt:
Soden in Leinen, Baumwolle und
Wollstoffen, Vorhänden, Kragen,
Mauschetten, Schürzen, gestickte
Spigen, wollene Unterleider und
Kinderleider, Lätzchen, Mützen,
wollene und lederne Handschuhe,
Strümpfe und Soden in Wolle und
Baumwolle, Cravatten, Hosenträ-
ger, Spinken, Corsets, Wäsche-
knöpfe und verschiedene Summi-
waaren.

Ferner ist die Ladenein-
richtung zu verkaufen und der Laden
selbst abzutreten.

Geschirr-Reiger

haben lohnende Arbeit bei

Markus Kohn,
Lazowa-Strak.

Chirurgische und gynäkologische
Privatklinik von **Dr. Solman,**
Warschau, Aleja Szucha Nr. 9.
Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung
von 2 bis 4 Rubel täglich. (20-16)

Eine Ziege

ist am Sonnabend, den 16. November
zugelassen und befindet sich Widzewska-
Straße in der Brauerei des Herrn
Lorenz.

Wohnungen zu vermieten.

Petrikauerstraße Nr. 61
5 Zimmer und Küche, Badezimmer und
sonstige Bequemlichkeiten in der II.
Etage.

Petrikauerstr. Nr. 727/165.
Eine Wohnung bestehend aus 4 Zim-
mer, Küche und Zubehö: per 1. April
1896, 1 Zimmer per 1. Januar 1896
und 1 Zimmer per sofort zu vermieten.
Näheres beim Hauswirth.

Pipowastr. No. 47/11

bei W. Kossel (Nähe des Grünen
Ringes), verschiedene Wohnungen und
einzelne Zimmer.

Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller

Freitag, den 22. November a. c. n. St. Nachmittags 5¹/₂ Uhr im eigenen Hause, Ewanowicka 11/13.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Neuwahl einiger Repräsentanten.
Sämmtliche Mitglieder der Vorschuss-Casse werden um recht pünktliches Erscheinen zu dieser Versammlung ersucht.

Grab-Denkmal

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kasetten, Gesimse, Friesen u., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (100-55)

das Stuckatur- und Steinweggeschäft von
Hartmann & Schimmelpfennig,
Kirchhof-Chaussee.

Seidenwatte,
Wollwatte,
Kamelhhaar-
und Baumwoll-
Watte,
zu Fabrikpreisen.
empfiehlt

die **Watte-Fabrik, Julius-Str. 29, Lodz.**

Niederlage b. S. Herszlik, Petrikauer-Str. 83,
neben „Sullanow“.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.
Mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit.

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige

Moden-Zeitung.

in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden.

Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Original-Schnitt zur Selbstanfertigung von Säulen, Kleidern, Kindergarderobe, Wäsche und außerdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.

Für unsere Kleinen.

Illustrirte Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren.

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pf. oder 5 Kop.

mit 15 „ „ 7¹/₂ „ „

vierteljährlich Mk. 1.40 oder 63 Kop. „

Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau,
Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 24.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern gratis und franco.

Filiale
des Berliner Panorama
Prom-naden-Str. 1, Haus Pinkus.
2. Reise:

ALGIER.

Jeden Sonntag eine neue Reise.
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Entree 30 Kop. für Erwachsene, 15 Kop. für Kinder; 8 Billets 1 Ab. 75 Kop., für Kinder 1 Ab.; 100 Billets 15 Ab., Schülern zu besondere Ermäßigung.

1 Bauplatz.

40x60 Ellen, gelegen an der Fabryczna-Strasse, ist wegen Abreise des Besitzers billig zu verkaufen. Ein befähigter Bauplan ist vorhanden; auch befindet sich auf dem Grundstück bereits ein Baunnen. Nähere Auskunft wird erteilt: J. Casso-Baran A. Helmmann, Petrikauer-Strasse Nr. 15, zwischen 12-2 Uhr Nachmittags und 5-7 Uhr Abends.

Ein junger Mann

(Christ) der deutsch und polnisch sprechen kann wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter F 100 an die Exp. des Lodzer Tageblatt.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin

von
Tytus Kowalski, Warschau,
früher J. Penkala, Senatorska 10,
empfiehlt elegante Herren- u. Damen-Pelze, Muffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt

in Warschau, Romp-Swiat Nr. 48,
empfängt Kranke von 10¹/₂ bis 11¹/₂ Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Bilet 25 Kop. Constatum in Anwesenheit einiger Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich

gut und billig

bei **L. Koch,**

Warschau, Miodowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager

von
Carl Rother,

Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1,
empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Saison 1896.

SARATOWER-SARPINKI

ALBUM mit 100 illustrierten natürlichen Mustern für Kleider und Wäsche SARPINKI

werden unter Kreuzband gegen Entsendung von 56 Kop. in Postmarken, aus-
schlißlich vom Handelshaus der Saratower Fabrikanten in Moskau Petrow;
„A. Bender & Söhne u. W. Bender“, abgibt. Adresse: Moskau,
Sarpinka Bänder.

Inhalt des Albums (1) Muster der Sarpinki Esch-Su-Fisch und Lyla.
(2) „ „ „ halb-ebene und ebene.
(3) „ „ „ gewöhnliche Gattung.
(4) Illustrirter Preis-Courant für Wäsche aus Sarpinka u. Leinwand.

AMOR

HELLER METALL-PUTZ-GLANZ,
keine rothe Pomade,
geeignet für sämtliche Metalle, ist und
bleibt das beste Putzmittel.
Fabrikanten Lubszynski & Co., Berlin.
Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen
bei **Gustav Rosenthal,** Lodz, Dzielna 84,
Telephon Nr. 70.

Zu haben in allen Drogen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen,
Küchenmagazinen etc.

ADRESSEN-TAFEL.

Theodor Elwart,
Tunungs-Meister.

Klavier-Magazin
und Reparaturs-Werkstatt.
Sawadzkastr. Nr. 19, neben Hotel Manntuffel.

H. Peuker,
Nawrot-Strasse Nr. 2,
empfiehlt soeben eingetroffene
Herbst- u. Winter-Stoffe
für Damen- und Herren-Paletots.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und
Spiegel-Magazin,
72, Wschodnia-Strasse 72,
„Alte Post“,
vis-à-vis dem Satz-Magazin v. J. Weidemeyer.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
befindet sich an der Wolyniowa-Strasse,
Haus Reichert, Nr. 24 neu.

Dr. Wolfowicz
aus Wehlaniec,
Accoucheur und Kinderarzt,
Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem
Palais des Herrn Feinzel. Empfangsstunde
von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Rud. Otto Klepzig,
Schuldermacher und Lackir-Anstalt,
Lodz,
Petrikauer-Strasse Nr. 98, Orzechow-Strasse
Nr. 2, vis-à-vis dem Reichthausgarten.

Handschuh-Fabrik
von **Boleslaw Minich,**
Zachodniast.,
Ecke Kontonastrowska,
empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuhen,
wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats

J. Luniewski,
Nowo otworzony zakład fryzjerski,
oraz wszelka galanterja i perfumerja.
Wyroby pończosznice bez szwu.
Piotrkowska Nr. 4,
vis-à-vis Hotelu Polskiego.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
1. Etage, im Hause Herzkowicz, neben dem
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
an Kachow ausgeführt.

Modes M-me Gustave
empfiehlt Hüte, Mützen, Jabotts, Parfümerie,
ins- und ausländische

Pariser Modelle u. Hüte
von G. Marezewska in Warschau.

Möbel- und Billardfabrik,
sowie Lager von
A. KLOSE,
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 121 neu,
Haus Paul Ramisch.

Befindet sich dem Jahre 1789.
Uhren-Lager von
L. M. Lilpop
in Warschau, Senatorska 496, Ecke
Miodowa, empfiehlt
Casschen, Wand- u. Tisch-Uhren
aus den ersten Fabriken.

Zahnarzt H. Pruss,
Petrikauer-Strasse Nr. 116 vis-à-vis der Apotheke des
Herrn Reichert, am Ende des Paradieses. Alle Operationen
werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren feinstester
Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Specialität:
Künstliche Zähne in Gold, Platin und Kunstgummi.
mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.
Für Aerzte das Honorar ermäßigt.

G. Bauer,
Schuhwaaren-Magazin,
befindet sich jetzt:
133, Petrikauer-Strasse 133 neu.

Zahnarzt Z. Rosenblatt,
Lodz, Petrikauer-Strasse,
Haus R. E. Wiener, wohnt sich die Cantinare Kachow
Lodz befindet.
Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen
von künstlichen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerzen bei
Anwendung von Lachgas. Empfängt täglich von 9 bis 9
und von 1 bis 7 Nachmittags

Dr. St. Gutentag,
Kuhpocken-Impfung,
Kinderarzt,
dem Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.
Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Magazyn mód
MADAME GUSTAVE
własocielka
G. Synpiowska
powrociła z Paryża.

Nachdem Sie
einen Versuch
mit **Coffee „Sanitas“.**
ausgeführt und zum Verkauf genehmigt von der War-
schauer Niederhandlungsverwaltung laut Ritsch vom 18. Sep-
tember 1893 unter Nr. 1492.

Ueberall zu haben.
Dr. K. Laurenty,
Ede Bielska- und Wolczanska-Strasse,
Haus Schulz,
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.
von 2-5.

Schreibmaterial,
Schulhefte,
Zeichenutensilien,
Reisszeuge,
Conto-Bücher,
Druckarbeiten aller Art.
Karl Wolf, Dzielna 5.

OD KASZLU!
karmelki szladowe, miodowo-miodowa
i anizowo-ziolowe po 40 kop. funt,
poloca

Cukiernia J. Szmagier,
Piotrkowska 28.

Alfred Richter,
Tapezierer und Decorateur,
Petrikauer-Str. 163, Haus Paschki,
empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche
in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Die Spezial-Fabrik von Geldschrank
Stanislaw Baumgart,
Warschau, Grybowska Nr. 62.

Die Geldschranke meiner Fabrik wurden
im Jahre 1885 einer Feuerprobe in Anwesen-
heit der Behörden und Sachgelehrten unterzogen.

A. Timofiejew,
Ältester Feldscheer
Wolyniowa Nr. 6.

Zahnarzt
Zofia Schwarz-Bernstein
wohnt jetzt Petrikauer-Str. 121, Haus
Kamitsch.

Lekarz-Dentysta
Zofia Schwarz-Bernstein
mieska ul. Piotrkowska Nr. 121, dom
Kamitscha.

Es werden schadhafte Zähne, plombrte, künstliche
Zähne mit und ohne Gummiplatte bei mäßigen Preisen
angefertigt und schlagende Gebisse umgeändert.
Bei Zahnarzt M. Kaplan,
unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn
L. Höpke, Wolyniowa-Strasse Nr. 2, Etage
front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von
lokalen Anästhetikum gezogen.
Für Unbemittelte von 8-9 Uhr Morgens unent-
geltlich.

Dr. Littwin,
Spec. arzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer-Strasse Nr. 59.
Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und
6-8 Nachmittags.

Reißzeuge
(Gerlachsehe)

und alle anderen - billig - in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker.

L. Kochanski,
Nawrot Nr. 1.
Großes Lager von Fahenzeu-Waaren, Glas-
Utensilien und Lampen in reichhaltiger
Auswahl zu billigen Preisen, womit ich
mit dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei
befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107
vis-à-vis dem Palais des Herrn Feinzel.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.
Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Py-
ramiden- und Carrombol-Billard).

Die Beklerin des Mode-Magazins
„Marie“,
Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Röder,
ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt
eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten
Faconen. Hüte werden auch zum Umarbeiten
angenommen.

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-
derwäsche.
Petrikauer-Strasse 88,
Haus Tennebaum.

M. L. Aronson,
Zahnarzt,
Petrikauer, 78 gegenüb. d. Konditorei Drobzowski
Heilt Krankheiten der Zähne und der
Mundhöhle. Einsetzen von künstlichen
Zähnen und Plombiren mit Gold nach der
neuesten amerikanischen Methode.

Dr. med. St. Markowski
Augenarzt,
wohnt jetzt
Beneficentia-Strasse Nr. 1, (Ede
Petrikauer-Str.), Haus Reichthamer.